

Es geht immer auch anders *Von Praktiken und Praxen des doing otherwise*

Brüssel





Es geht immer auch anders
*Von Praktiken
und Praxen des doing
otherwise*

Brüssel
März 2020

Es geht immer auch anders
*Von Praktiken
und Praxen des doing
otherwise*

Brüssel
März 2020

Herausgegeben von:
Institut für Geschichte und Theorie
der Architektur und Stadt (GTAS),
Technische Universität Braunschweig.
Tatjana Schneider, Diana Lucas-Drogan,
Martin Peschken, Licia Soldavini.

Die Klimakrise hat sich in den letzten Jahren so sehr verschärft, dass große nationale Zeitungen begonnen haben, die Worte und Begriffe zu ändern, mit denen der Zustand, in dem wir uns befinden, beschrieben wird. Die britische Tageszeitung *The Guardian* zum Beispiel spricht nicht mehr von Klimawandel oder Klimakrise, sondern bezeichnet die dramatischen ökologischen Veränderungen um uns herum als Klimanotstand. Obwohl wissenschaftliche Arbeiten seit langem die schädlichen Auswirkungen menschlichen Handelns auf unsere Ökosysteme hervorheben, tut sich nicht viel. Bisher eingeleitete (politische) Maßnahmen halten kaum mit der zunehmenden Zahl dramatischer Wetterereignisse Schritt, die schon jetzt zu Klimamigrationen in erschreckendem Ausmaß führen und deren Darstellung in Politik und Medien auch Konflikte, Verteilungskämpfe, Rassismus und Identitätshysterie nach sich zieht, weswegen sich der Klimanotstand bis in die kleinsten Maßstäbe unseres sozialen Lebens auswirkt.

Wovon wir reden, wenn wir sagen, dass sich nicht viel tut, wird klar, wenn wir auf die jüngste Klimakonvention der Vereinten Nationen oder COP 25 in Madrid schauen, die von Umweltschützenden und anderen, die sich für einen entschiedenen und engagierten Klimaschutz von und für alle eingesetzt hatten, scharf kritisiert wurden. In den deutschsprachigen Medien wurde das Ereignis allgemein als Nullrunde bezeichnet. Das allgemeine Resümee: Null Ergebnisse, Null Fortschritte, Null Engagement – am wenigsten von den Nationen des globalen Nordens. Und das alles trotz der anfänglichen Hoffnung der Delegierten, dass Vereinbarungen, die zu konzertierten Aktionen zur Minderung der menschlichen Auswirkungen auf diesen Planeten führen, tatsächlich möglich wären. Was also können wir tun, wenn die großen Akteure vor diesen Herausforderungen gleichsam versteinern, wenn nationale wirtschaftliche Interessen über dem Gemeinwohl aller stehen, und wenn trotzdem die großen sozialen, ökologischen und ökonomischen Konstellationen komplett mit den kleinsten, scheinbar ganz persönlichen Entscheidungen, Handlungen und Denkweisen verwoben sind?

Was, noch einmal gefragt, können wir tun?

Gleich am Anfang wollen wir unsere Karten auf den Tisch legen. Wir halten es für falsch, mit verdeckter Hand zu spielen. Auch denken wir nicht, dass es sinnvoll ist, unsere wahren Ambitionen zu verschleiern – denn: zu viel steht auf dem Spiel. Alles geht uns an, nichts ist gleichgültig. Als Bewohnende einer Welt, die wir uns mit anderen Wesen und Dingen teilen. Erst recht als Architekturschaffende, die diese Mitwelt weiter gestalten wollen. Wir stehen vor der Wahl: wie die Politik und die Wirtschaft in die (wissentliche) Ohnmacht zu flüchten (z. B. weiter machen wie bisher), oder uns umzutun in dem Handlungsfeld, das sich zur Handlungs-Scape erweitert hat. Wir verstehen uns in diesem Feld also keineswegs als neutrale Beobachtende oder objektive Expertinnen und Experten. *Business-as-usual* ist für uns keine Option. Die Ohnmacht kommt in unserem Repertoire nicht vor. Stattdessen geht es uns darum, Methoden zu erforschen, Begriffe zu erlernen, die Bereitschaft zu Veränderungen zu kultivieren, genauso wie eingeübte Praxen kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls zu pflegen, scheinbar überholte wiederzubeleben und natürlich auch neue zu erfinden – mit dem Ziel, um mit den Worten von Katherine Gibson zu sprechen, aus den Puschen zu kommen, um an fürsorglicheren Arten des gemeinsamen Überlebens aktiv mitzuarbeiten.

Wir reißen uns dabei in das Stimmengewirr des Protests ein, das in den letzten Jahren immer lauter geworden ist und globale Dimensionen angenommen hat. Wir folgen dem Unmut, der um uns herum existiert und sich gegen das Nichts-Tun, den Stillstand und die regelrechte Stille richtet, die uns umgibt. Wir sehen uns als Teil dieser Bewegung, die ihre Rechte auf eine Zukunft auf und für diesen Planeten fordert und dafür auch bereit ist zu kämpfen. Aber nicht nur das. Als Architektur- und Raumschaffende im weitesten Sinne sind wir auch, vielleicht etwas blauäugig, davon überzeugt, dass wir einen Beitrag leisten können zu dieser Welt, die gerechter ist, die von einem Miteinander geprägt wird, von sparsamen und sorgsamem Umgangs- und Bauformen.

Brüssel hätte im Rahmen dieser Überlegungen unser Untersuchungsort für eine Reihe von Seminaren werden

sollen, die unter dem Titel *response.abilities* im Wintersemester 2019/20 stattfanden am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt der TU Braunschweig. Brüssel, diese so pluralisierte, segregierte und bürokratisierte Stadt, die sicher nicht alles richtig macht. Doch schien uns hier die Dichte an Praxen, Initiativen und Organisationen, die Modelle erproben, Methoden implementieren und Ideen ausbrüten, wie ein anderes kollektives Ver-Antworten möglich wird (weit über ihre konkret situierten Wirkungsfelder hinaus), Zugänge zu den großen Fragen unserer Zeit zu bauen.

Über mehrere Monate hinweg hatten sich deswegen die Seminarteilnehmenden – 35 Studierende der Fachrichtung Architektur – auf eine einwöchige Exkursion in die belgische Hauptstadt vorbereitet. Kontakte waren geknüpft worden: mit Initiativen, Organisationen und Personen des öffentlichen Lebens, die sich der Gestaltung von gerechten, inkludierenden und nachhaltigen Lebensräumen verschrieben haben. Im Austausch mit Vertretenden dieser Organisationen in Brüssel hatten die Studierenden ein je spezifisches Forschungsdesign ausgearbeitet, wie sie während der Exkursion durch *Workshadowing*, Interviews und aktive Teilnahme an Events sowie Mit-Organisation von Veranstaltungen, Einblicke in das Wirkungsfeld dieser Initiativen, Vereine und kulturschaffenden Projekte gewinnen könnten. Alles war vorbereitet, alles organisiert.

Am 13. März 2020 musste die Reise abgesagt werden. Zwei Tage vor Abreise kam an der TU Braunschweig das Verbot von Studien- und Geschäftsreisen aufgrund der Ausbreitung von Covid-19 in Europa. Die Zugfahrten wurden storniert, unsere Unterkunft und der gebuchte Arbeitsraum gecancelt. Auch unserem Koch, der uns während dieser Woche hätte versorgen sollen, musste abgesagt werden. Doch trotz der Absage der Reise mussten und wollten wir mit der inhaltlichen Arbeit weitermachen, denn die Auseinandersetzung mit dem Ort war verpflichtender Bestandteil des Seminars, gehörte mit zu den Studienleistungen. Deswegen galt es umzudenken. Und zwar ganz massiv.

Von diesen und anderen Herausforderungen und dem Umgang damit handelt nun dieses kleine Buch. Es zeigt

und erklärt die Arbeiten der Studierenden, die sich trotz der widrigen Umstände und dem Nicht-Reisen-Können auf die Suche nach anderen und erweiterten Methoden, anderen Ansätzen und Perspektiven machten. *Credit goes to them for jumping into this very cold water.* Dank geht aber auch an all diejenigen, die uns – vor Ort in Brüssel – in diesem Unterfangen unterstützt haben und uns ihre (digitalen) Türen geöffnet haben: Mathieu Maxime, Nathalie Gillis, Yannick Roels, Mattias de Backer, Fabienne Apt, Nora Weis, Lise Blanmailland, Fabien Bidaut, Christel Despy, Joaquin de Santos (CLTB), Jorg De Vries, Paul Steinbrück, Stéphane Damsin, Gijs Teerlynck, Daï-Linh Nguyễn, Marion Descamps, Tristan Boniver, Bernardo Robles Hidalgo, Bie Vancraeynest, Marco Ranzato (Metrolab), Louis (Le Lac), Pascal Lazarus und Geneviève Kinet.

Eine letzte Anmerkung zur Organisation des vorliegenden Buches, das ganz klassisch als Dokumentation von während des Semesters produzierten Abgaben verstanden werden könnte. Doch das stimmt dann eben nur zum Teil. Denn was hier folgt, sind die Resultate dieser Justierung, der Anpassung an die veränderten Gegebenheiten, unter denen die Arbeiten geschaffen wurden, die höchstwahrscheinlich – wenn wir denn als Gruppe nach Brüssel gefahren wären – ganz anders ausgesehen hätten. Unter den Auflagen des durch Covid-19 verursachten *lockdown* und der damit verbundenen physischen Distanzierung, entstanden dann aber erfinderisch-fantasievolle Formate, die dieses *working-from-afar* in eine Vielfalt von Medien umwandelte. So entstanden aus dem digitalen Austausch mit den Protagonistinnen und Protagonisten in Brüssel multimediale Arbeiten, Podcasts, Kartierungen digitaler Stadterkundungen und vielschichtige Erfassungen aktueller politischer Debatten, die sich mit den stadträumlichen und sozial-politischen Konsequenzen von Covid-19 auf die Initiativen und Organisationen beschäftigen.

Doing *doing otherwise* otherwise

1 Katherine Gibson, „Speculations on Architecting Care Beyond the Anthropocene“, in: *Critical Care. Architecture and Urbanism for a Broken Planet*, hg. von Angelika Fitz und Elke Krasny (Wien / Cambridge, MA: Architekturzentrum Wien / The MIT Press, 2019), S. 108–13.



1
123 Rue Royale
214, rue du Progrès,
Schaerbeek

2
BIGH
Rue Ropsy Chaudron,
Anderlecht

3
constructLab
Boulevard du Midi,
Bruxelles

4
Cultureghem
24, rue Ropsy Chaudron,
Anderlecht

5
Globearoma
26, rue de la Braie,
Bruxelles

6
Jardin Essentiel
Square Lainé, Forest

7
La vieille Chechette
26, rue de Monténégro
Saint-Gilles

8
Buurthuis Bonnevie
40, rue de Bonnevie
Molenbeek

9
POOL IS COOL
30B, cours Saint Michel,
Etterbeek

10
Recyclart
15, rue de Manchester
Molenbeek

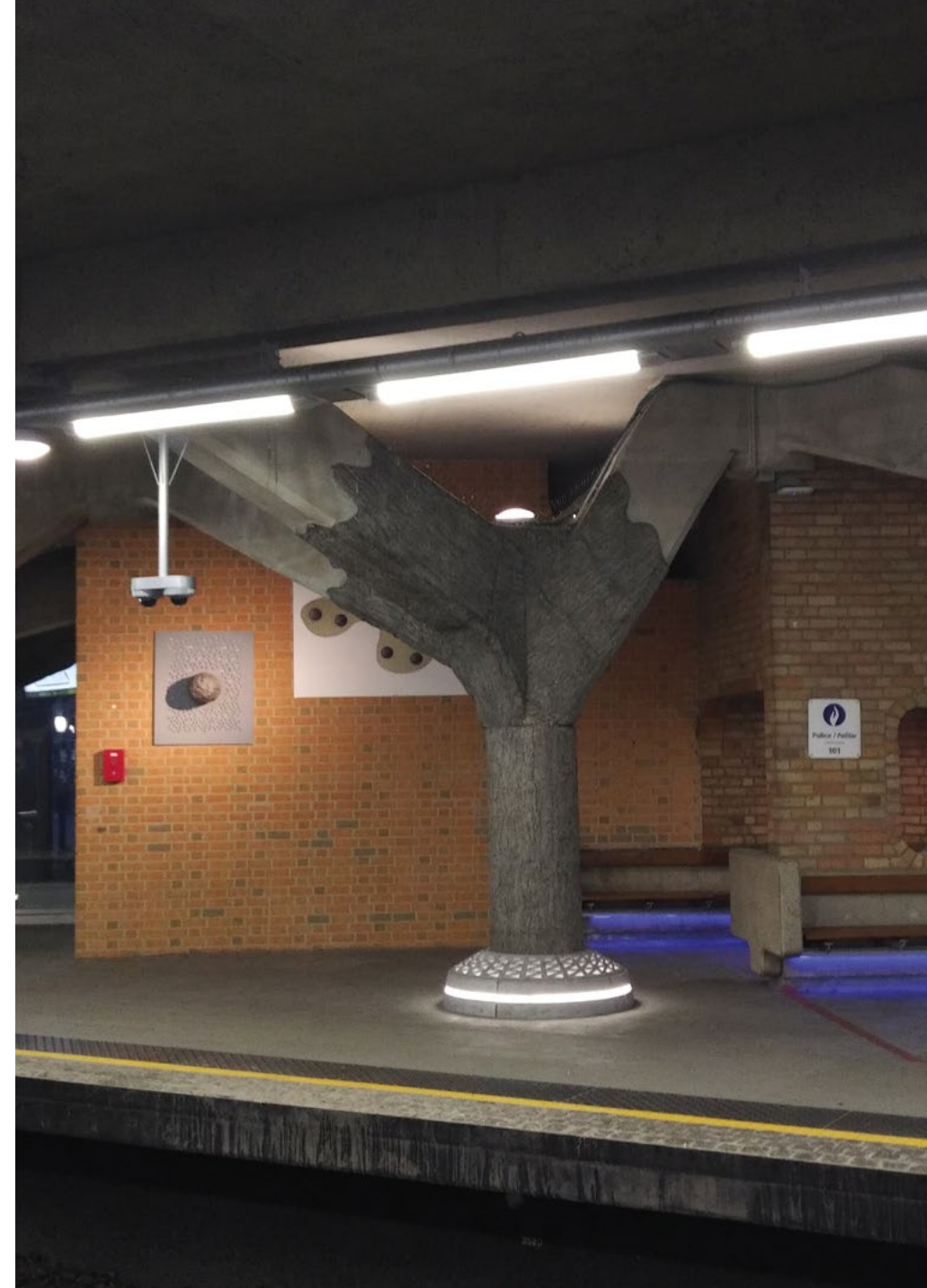
11
Rotor
58, rue Prévinçaire,
Anderlecht

12
Toestand
Havelaan 53, Laken

Einzutauchen in Praxen und Praktiken des *doing otherwise* in Brüssel, das war unser Plan. Also: nicht nur zu beobachten wie scheinbar Unbeteiligte, sondern dabei zu sein, uns auszutauschen, uns selbst ins Spiel zu bringen – und sei's auch nur für ein paar Tage. Dann kamen das Reiseverbot der Hochschule und der *lockdown* in Belgien.

Aufgeben mochten und konnten wir das alles aber nicht. Also galt ab jetzt: *doing otherwise otherwise*! Über zwei intensive Wochen war die virtuelle Tür zu den Büros der Lehrenden des GTAS permanent geöffnet. In den Videosprechstunden entwickelten wir in gemeinsamen Gesprächen individuelle Strategien für ein *working-from-afar* – ausgehend von den ursprünglichen Plänen und abhängig von den Kapazitäten der Partnerinnen und Partner von den Brüsseler Initiativen, für Interviews zur Verfügung zu stehen.

Was jetzt an eigener Erfahrung in den komplexen Räumen der Stadt fehlt, kann nicht ersetzt werden. Aber diese Ferne wird deutlich markiert. Und sie wird ein wenig wettgemacht durch breitere Recherchen. Intensive Gespräche fanden in Chats und Videokonferenzen statt, wie sie im Tagesgeschäft in Brüssel so vielleicht nicht möglich gewesen wären. Vor allem wird jetzt viel stärker über die Forschung selbst reflektiert, und was sie für jede und jeden von uns bedeutet. Das erzwungene Lernen und Finden aus der Ferne lässt die eigene Situiertheit, die selbstverständlich immer mit im Spiel ist beim Verstehen und Beschreiben, plötzlich glasklar hervortreten. Zu erfahren, was der *lockdown* und die physische Distanzierung für die Arbeit der Initiativen bedeutet, führt zurück zu den eigenen Wünschen, Sorgen, Ambitionen und Haltungen.



U-Bahnstation *Alma* in Woluwe-Saint-Lambert, Lucien Kroll, 1982



Eine Reise durch leerstehende Häuser sowie die Regelwerke und Gesetzgebungen, die temporäres Besetzen möglich machen

①

Clara Albert, Yara Darwish, Florian Schwanbeck
mit Mathieu Maxime

„Worauf hast Du Einfluss?“ steht groß als Titel auf dem Poster, das die Arbeitsweise und Fragestellungen des Brüsseler Vereins Woningen 123 Logements zusammenfasst und uns auf eine Reise durch die Besetzung von leerstehenden Gebäuden nimmt. In Absprache mit den Besitzenden, den Eigentümerinnen und Eigentümern soll so günstiger und selbstverwalteter Wohnraum geschaffen werden, um der Wohnungsnot entgegenzuwirken. Ursprünglich wollten die Braunschweiger Studierenden im Rahmen ihres Besuchs in Brüssel an Veranstaltungen des Vereins teilnehmen und, darauf aufbauend, Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Organisation führen, sowie mit Leuten, die aktuell besetzte Häuser bewohnen. Ziel war es, Motivationen des Vereins genauer zu beleuchten und diese sichtbar zu machen – nicht zuletzt auch durch das Festhalten der persönlichen Geschichten von ehemaligen und gegenwärtigen Hausbesetzenden. Aufgrund der veränderten Reisesituation wurde die Arbeit über 123 Rue Royale allerdings analytischer als zuerst geplant. Zwar wurden auch Interviews geführt, aber die informellere Diskussion mit einer größeren Gruppe von Beteiligten entfiel. So wurden vermehrt andere Medien als Back-up

herangezogen, um die Beweggründe des Vereins darzustellen: Zeitungsartikel, Medienberichte und andere frei zugängliche Quellen. Mit ihrer Zusammenstellung von Momenten im Leben des Vereins deutet die Arbeit darauf hin, wie verzwickelt Besetzungen sind und wie komplex politische Verhandlungen in diesem Kontext sein können. So zeigt sie zum Beispiel auf, wie das Besetzen nicht nur den Besetzenden hilft, sondern auch den Besitzenden: denn leerstehende Häuser werden besteuert, besetzte Häuser dagegen nicht.

123 RUE ROYALE ist die Adresse eines ehemaligen Bürogebäudes der Region Wallonien, welches elf Jahre besetzt war. In diesem Zeitraum wohnten ca. 65 Personen, durch die Stadt legalisiert, in dem Haus, bis es Ende 2017 an einen privaten Investor verkauft wurde und die Bewohnenden das Gebäude im Jahr 2018 verlassen mussten beziehungsweise umgesiedelt wurden.

Am 5. Oktober 2017 verabschiedete das belgische Parlament das Anti-Squat-Gesetz, welches Hausbesetzungen strafbar macht. Durch verschiedene Protestaktionen versuchten die Bewohnerinnen und Bewohner der 123 Rue Royale zu zeigen, dass eine Besetzung friedlich verlaufen und positive Auswirkungen auf das Stadtleben haben kann. Ziel der Mitglieder von 123 Rue Royale war und ist die Schaffung von Solidarität und selbstverwaltetem Wohnraum. Dabei ist es oberste Priorität, eine Lösung zu finden, durch die leerstehende Gebäude von Bedürftigen legal zwischengenutzt werden können. Gemeinsam streben Mitglieder der 123 Rue Royale das Erreichen von Autonomie, Selbstverwaltung, Partizipation und Solidarität für Menschen jeglichen Alters und Ursprungs an.

WORAUF HAST DU EINFLUSS?





Gemüse wächst nicht nur in Gewächshäusern – das gemäßigte Klima Brüssels erlaubt auch den Freiluftgartenbau auf den Dächern über der Stadt.

Über die Produktion von Fischen und Tomaten auf dem Dach

2

Conrad Ahad, Jonas Höltke, Zijun Lin
mit Nathalie Gillis

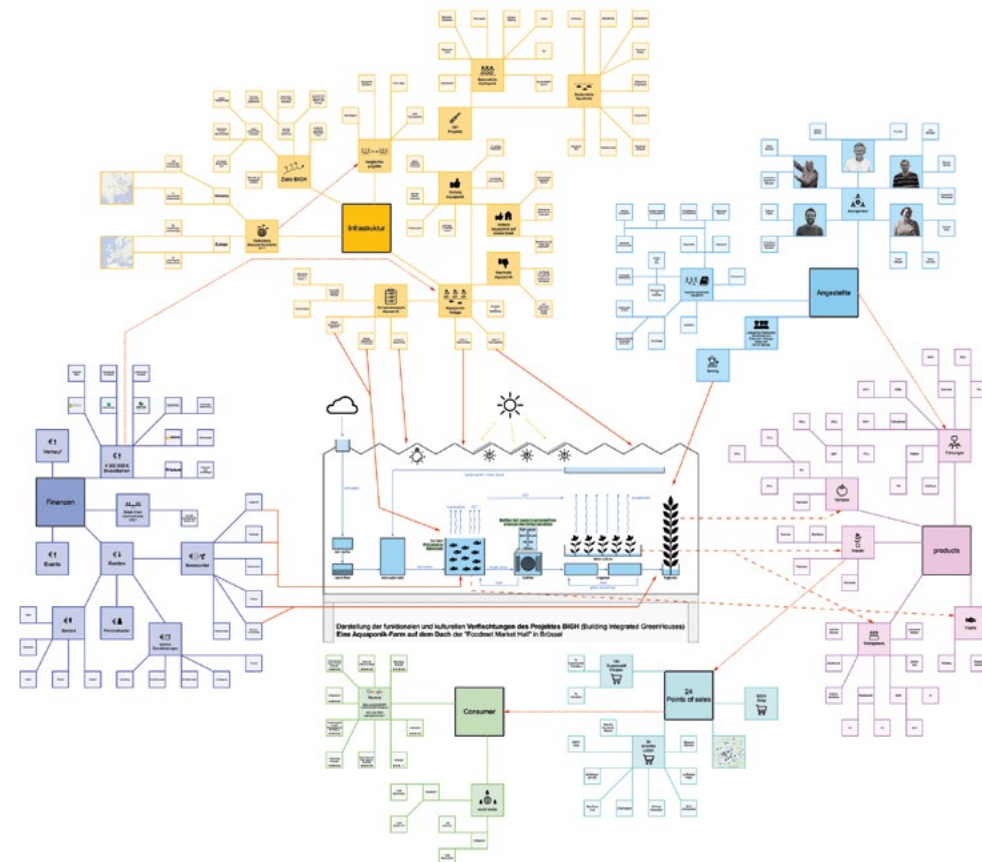
Begriffe wie *foodmiles* oder ökologischer Rucksack haben in den letzten Jahren verstärkt die öffentliche Diskussion auf den Verbrauch von denjenigen Ressourcen gerichtet, die in der Produktion von Lebensmitteln direkt oder indirekt anfallen. Der Konsum von Gemüse und Fisch, von Getreide und Fleisch, so könnte man das noch einmal anders formulieren, kann mittlerweile kaum noch getrennt von seinen Auswirkungen auf den Planeten betrachtet werden, denn nicht nur der Anbau von Getreide oder die Haltung von Tieren sondern auch der Transport von Gütern verschlingt immense Mengen an CO₂. In Anbetracht einer weiterhin steigenden Weltbevölkerung bei gleichbleibender Landfläche und einer sich verschärfenden Klimakrise gilt es daher Mittel und Wege zu finden, die eine Versorgung gewährleisten – gleichzeitig aber extrem viel weniger wasser- und energieintensiv sind als herkömmliche Methoden der Lebensmittelproduktion. Die Auseinandersetzung mit BIGH zeigt in diesem Kontext auf, wenn auch bisher in relativ kleinem Maßstab, wie eine lokale und ressourcenschonende Produktion von Lebensmitteln aussehen könnte. Durch die Darstellung der funktionalen und kulturellen Verflechtungen der Organisation, die auf Interviews und den Erkenntnissen einer weitgefassten Literaturrecherche basiert, machen die Studierenden deutlich, dass übliche Kreislaufdiagramme das hier zugrundeliegende System des *aquaponic farming* nur unzureichend ergründen. Denn die Vernetzungen und Verknüpfungen, die notwendig sein werden, um maßgeblich zu einer Wende in dieser Bran-

che beizutragen, sind wohl eher unterschätzt. Davon und von vielen anderen Geschichten erzählt diese Arbeit, die in ihrer Nüchternheit offenlegt, dass, was gerne als Kreislauf dargestellt wird, immer noch ganz viele offene Fragen bereithält.

2015 gründete der Architekt Steven Beckers das Start-Up-Unternehmen BIGH (Building Integrated GreenHouses). Die Firma beschäftigt sich mit der Produktion von nachhaltigen Lebensmitteln in innerstädtischen Gebieten. Im April 2018 eröffnete BIGH auf dem Dach des alten, traditionsreichen Schlachthofes Abattoir Brüssels erste und nach eigenen Angaben Europas größte Aquaponik-Farm.

Auf den 4.000 Quadratmetern Dachfläche befinden sich Gewächshäuser für den Anbau von Kräutern und Cherrytomaten, ein großer Außenbereich und eine Fischfarm. Das Gebäude selbst wird unter anderem auch als Markthalle genutzt, sodass die entstandenen Produkte direkt weiter vertrieben werden können. Das Unternehmen orientiert sich weitestgehend am Prinzip der Kreislaufwirtschaft. Das bedeutet, dass z. B. durch die Optimierung von Produktionsverfahren Ressourcen gespart und Abfälle reduziert werden.

Die Vision des Unternehmens ist es, an Veränderungen innerhalb der Lebensmittelproduktion hinsichtlich Umweltbedingungen, neuen Technologien und sozialen Lebensumständen teilzuhaben und diese voranzutreiben. Durch das Städtewachstum werden Transportwege oft länger. Ziel ist, dies durch Landwirtschaft auf innerstädtischen Gebäuden einzudämmen.



Die Arbeit von Conrad Ahad, Jonas Hölte und Zijun Lin zeigt die verborgenen Komplexitäten des Kreislaufs von Aquaponik auf, indem sie Dimensionen wie Finanzen, Arbeitskräfte, Infrastruktur, Verbraucher und Einzelhandelsnetze hinzufügt.



Geschichten von Grenzen, Kanten und Übergängen

3

Friedrich Brockmann, Linda Huynh, Antonia Ludwig
mit Alexander Römer

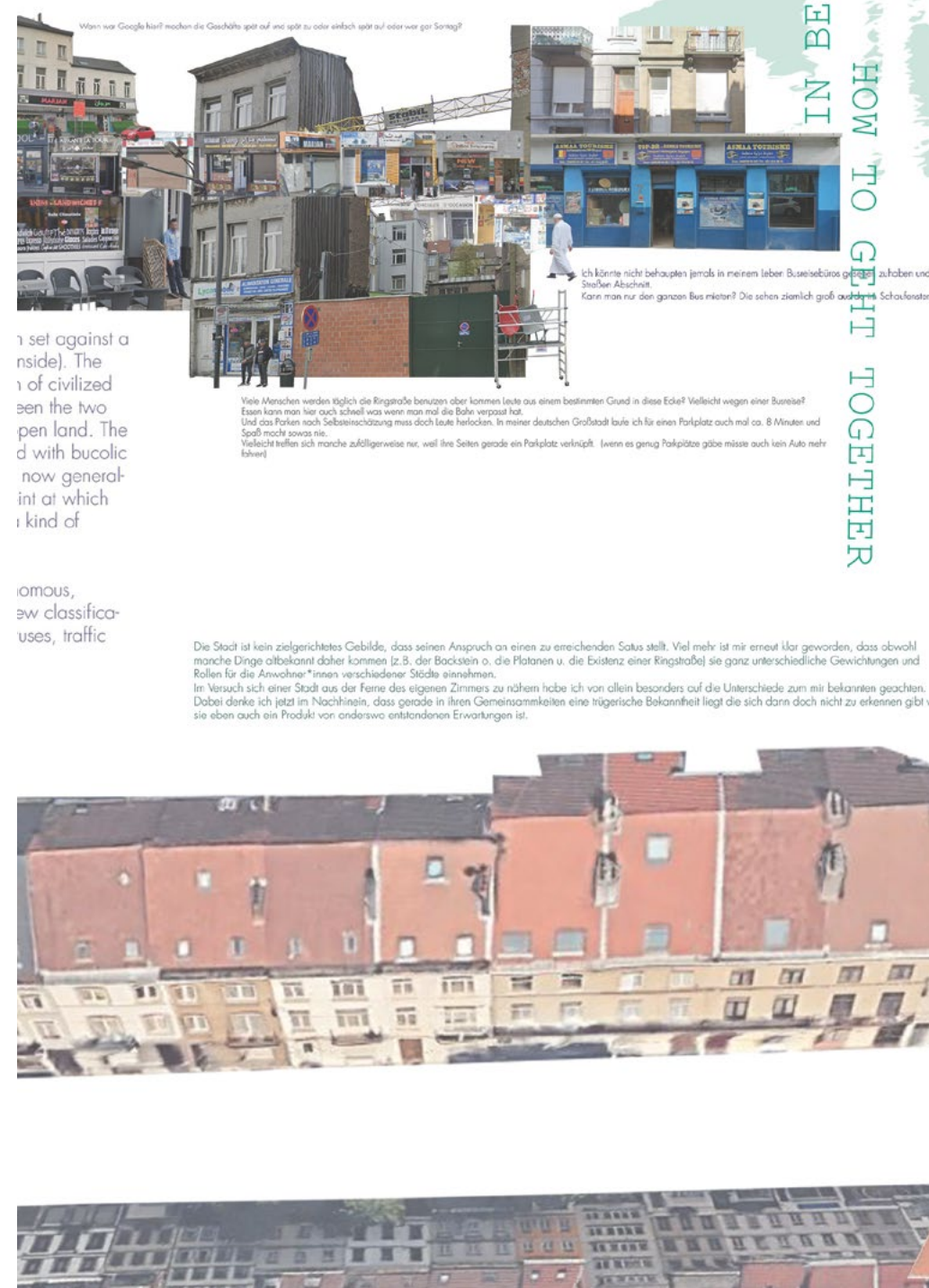
„Drei rauchende Köpfe vor ihren Laptops mit schlechter Internetverbindung, verpixelten Bildern und stockendem Ton. Doch das hielt uns nicht auf“, schreiben die Studierenden, die sich Brüssel zusammen mit Alexander Römer von constructLab hatten erradeln wollen. Sie hatten die Räume der Initiativen und Organisationen, die für andere Gruppen im Zentrum der Arbeit standen, in ihrem weiteren städtischen Umfeld erfahren wollen. Im Fokus des Forschungsdesigns standen Fragen, wie sich die einzelnen Projekte in ihrem Umfeld darstellen und welche Bezüge sie zu den Nachbarschaften herstellen.

Als klar war, dass die Reise nicht stattfinden würde und dass geplante Begegnungen, ein Miteinander-Erleben und der diskursive Austausch anders geplant werden müssen, wurde kurzentschlossen die direkte gemeinsame Stadtraumerfahrung mit einer digitalen Stadttour via Google Maps ersetzt. Die zeitweise unglaublich eigenwilligen Beobachtungen, die dadurch entstanden, wurden allerdings mit einer Vielzahl von anderen Ebenen, Lagen und Schichten ergänzt: literarische Quellen stehen direkt neben ganz persönlichen Notizen, und akademische Textausschnitte erscheinen neben Schnipseln aus Interviews. Immer wieder wird versucht, dem Raum *Herr* zu werden. Schnell wird klar, dass das nicht möglich ist. Dass *mess the law* ist – und so wird das Scheitern dieses Stadtzähmversuchs schnell thematisiert. Immer wieder finden sich Anspielungen darauf. Die Auseinandersetzung mit dem Raum und seinen inhärenten Widersprüchlichkeiten wird nahezu körperlich,

wird spürbar. Wir bleiben an Details hängen, verzetteln uns im Kleinen, ohne dabei den Blick aufs Große zu verlieren. Die entstandene Text-Bild-Collage wechselt so zwischen Präzision und Unschärfe, zwischen Involviert-Sein und Distanz, zwischen Unbekümmertheit und scharfen Beobachtungen.

Wer hier klar gezogene schwarze Linien sucht, wird nicht fündig. Doch genau das ist der Punkt.

CONSTRUCTLAB ist ein loses Kollektiv, welches basierend auf den Interessen der einzelnen Mitglieder arbeitet. Es wurde 1998 von dem gelernten Tischler und Architekten Alexander Römer gegründet. Jedes Mitglied kann auf eigene Faust ein Projekt starten und übernimmt dann die volle Verantwortung für Entwicklung, Organisation und Umsetzung. Die Grundidee von constructLab ist, den Design-Prozess nicht im Vorfeld endgültig abzuschließen. Stattdessen sind die Entwerfenden hier auch die Bauenden, wodurch der Entwurf noch während des Prozesses verbessert und umgestaltet werden kann. Auch wenn am Anfang fast immer das Bauen steht, so kann der Fokus der Projekte auch auf sozialen oder künstlerischen Auseinandersetzungen liegen. Bei vielen der Projekte wohnen die Teammitglieder für die Zeit der Bauarbeiten auf der Baustelle. Durch ihre Zusammenarbeit mit Anwohnenden, das intelligente Handhaben der Materialien und die kollektive Herangehensweise steht constructLab für die Verbindung von kreativem und praktischen Schaffen, das häufig neben den Bauwerken auch die Entstehung neuer sozialer Strukturen ermöglicht.



Das Poster von Friedrich Brockmann, Linda Huynh und Antonia Ludwig ist eine Collage

aus Zitaten, Interview-Schnipseln, Notizen, Google-Streetview-Bildern und vielem mehr.



Cultureghem oder wo befinden wir uns?

4

Kim Bache, Frederike Hage, Albert Papenhausen Fuster
mit Yannick Roels

Die Arbeit ohne Titel, ein Podcast, beginnt ganz unvermittelt mit Frau Merkels Stimme. Wir sind gewöhnt uns zu bewegen, sagt sie, etwas zu unternehmen, zu reisen, wann wir wollen und wohin wir wollen. Die Stimme, die uns aus dem Off erreicht, ist überlagert mit Klaviergeklimper, das der *matter-of-factness* der Frau, die keine Einführung braucht, eine benebelnde Leichtigkeit verleiht. Man lässt sie weiterreden, doch bald wird sie übertönt vom immer lauter werdenden Klavier, das selbst kurz darauf, wenn auch nur kurzfristig, von anderen Klängen, anderen Rhythmen ergänzt wird – und dann, plötzlich, ist sie weg, die Stimme der Bundeskanzlerin. Sie wird abgelöst von einer choreographierten Reise durch unterschiedlichste Landschaften: wir tauchen in die Welt der Nachrichten ein, dann regt uns die Welt des Nachdenkens zum Reflektieren ein und in der Welt des Raums werden wir mit ganz konkreten Orten konfrontiert. Das Ganze ist über 30 Minuten hinweg abwechselnd begleitet, penetriert, akzentuiert, konterkariert von eben jenem Geklimper, das uns ganz am Anfang begrüßt hat und das gleichzeitig Ruhe bringt und dann uns Zuhörende in den Wahnsinn treibt und schließlich, als ob das noch nicht genug wäre, weiter überlagert wird von Klingelgeräuschen, von *sounds of drills* durchstochen und von Pings hier und Pings da nervös unterlaufen wird.

Wo befinden wir uns? Immer wieder kommt die Frage auf. An manchen Stellen stehen einfache Antworten. Die Chronologie des Virus, der uns auch jetzt noch, im Juni 2020 in sei-



nem Bann hält, wird wiedergegeben. Wir lernen, an welchem Tag was und wo passiert ist, welche Einschränkungen und Maßnahmen wann eingeführt wurden. Und und und. Andere Geschichten sind allerdings weniger einfach und geradeheraus, lassen sich weniger schnell in knappen Sätzen erfassen. Doch sind es genau jene Geschichten – die kniffligen und komplexen, die schartigen und schwer greifbaren – die wohl weiter wichtig bleiben werden. Warum? Weil sie von den direkten Konsequenzen politischer Entscheidungen – den Mindestabständen, dem *social distancing*, der so rigorosen Verbannung der Öffentlichkeit, und vielem mehr – auf unterschiedlichste Leben und Lebenswelten reden. So ist die Arbeit ein Plädoyer für das genaue Hinschauen auf Effekte, Folgeerscheinungen und Nachwirkungen und auf die Vermeidung von Abstraktion, so schwer dies auch sein mag. Denn in der Abstraktion geht das Detail verloren.

CULTUREGHEM ist ein Initiative, die sich mit der Aufwertung des Stadtteils Anderlecht befasst. Aufgrund der hohen Kriminalitäts- und Verbrechensrate gilt Anderlecht seit mehreren Jahren in den Medien als eines der Problemviertel der Stadt Brüssel. Cultureghem hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Image des Quartiers aufzuwerten und das soziale Miteinander zu verbessern. Ausgangspunkt dafür ist das Abattoir, ein ehemaliges Schlachthofgelände, auf dem wöchentlich Märkte stattfinden. Mit verschiedenen kreativen, sozialen und kulturellen Angeboten, etwa einem großen Indoor-Spielplatz, einem Pop-Up-Restaurant, Veranstaltungen zu gesundem und nachhaltigen Lebensmittelumgang, durch foodsharing oder der Vermittlung und Bereitstellung von Räumlichkeiten und Unterstützung bei der Entwicklung neuer Ideen, fördert Cultureghem das aktive Zusammenleben im Viertel. Die Angebote richten sich an Menschen jeglichen Alters, Nationalität und Kultur und sollen durch die Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse wie Essen, Gemeinschaft und Spielen die Menschen stärker miteinander verbinden.





Über Improvisation und Ermächtigung

5

Henry Hapke, Björn Oswald, Fanni Rau
mit Mattias De Backer

„There is something very special about Brussels,“ sagt Mattias de Backer von Globe Aroma im Interview und erzählt dann von der besonderen politischen Situation dieser Stadt, von der extremen Heterogenität sowie Multikulturalität. Davon, dass in der Stadt Experimente möglich sind, weil, wie er mutmaßt, Brüssel nicht besonders gut organisiert sei – „politically it is a bit of a mess.“ Diese Geschichten von Unordentlichkeit und Unordnung bilden den Ausgangspunkt der filmischen Arbeit der Studierenden, von der hier Ausschnitte zu sehen sind.

Als eine Art *reenactment* der Funktionsweisen und operativen Elemente der Organisation konzipiert, wird erklärt, wie Neuankömmlinge Globe Aroma beitreten können, wie Mitmachen funktioniert, wie Selbstverwaltung geübt wird und wie sich das dann auch in den organisatorischen Strukturen ausdrückt. Doch liegt dieser Erzählung mehr zugrunde, als was man auf den ersten Blick sehen kann. Denn Aufbau und Konstruktion des Films basieren auf einer Auseinandersetzung mit größeren theoretischen Gebilden und Begrifflichkeiten, die in den Anfangsphasen des Seminars in großen Runden diskutiert und definiert wurden.

So stehen die Szenen der filmischen Arbeit nicht nur in direktem Bezug zum geführten Interview und den detaillierten Erklärungen von de Backer, sondern auch zu anderen kollektiv erschlossenen akademischen Quellen und Impulsen. Somit bildet der Film, der viel mehr als nur Film ist, eine Verschränkung von beobachteter und erzählter Praxis mit erarbeiteter Theorie und dem Testen dieser analytischen Konstrukte mit gelebter Realität.

GLOBE AROMA ist ein Kunsthaus, das Neuankömmlingen sowie Brüsselerinnen und Brüsseler offen steht, um zusammen mit professionellen Kunstschaffenden Projekte zu entwickeln.

Dafür stellt Globe Aroma Platz und eine Werkstatt zur Verfügung. Außerdem bietet das Haus Newcomern in der Brüsseler Kunstszene eine Bühne, ihre Kunst jenseits von sozioökonomischen Schwellen einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren. Unter der Woche steht das Atelier von Globe Aroma von 12:00 bis 22:00 Uhr für alle offen. Hier kann man mit den arbeitenden Kunst- und Kulturschaffenden ins Gespräch kommen oder selbst an einem Projekt teilnehmen. Des Weiteren werden mit dem Projekt Art for All regelmäßig geführte Ausflüge zu Konzerten, Theater-, Tanz- und Filmvorführungen, Museen und zu anderen Kulturstätten veranstaltet, um Asylsuchenden und Neuankömmlingen einen Zugang zur örtlichen Kunstszene zu ermöglichen.

Globe Aroma beschäftigt zwei Mitarbeitende und ist sonst auf das Engagement von Freiwilligen angewiesen. Häufig sind das ehemalige Teilnehmende der Projekte, aber auch Nachbarinnen und Nachbarn, freie Kunstschaffende, Musikerinnen und Musiker.





Explained *Jardin Essentiel*

6

Aurelia Goldlücke, Henrike Gosda, Florinda Ruppert
mit Fabienne Apt und Nora Weis

Der selbstorganisierte Garten in Brüssel will der Idee des optisch-kontemplativ verstandenen Gartens eine andere Auffassung entgegensetzen. Essentiel steht daher nicht nur dafür, dass Gärten ganz elementare und unerlässliche Bestandteile und von fundamentaler Bedeutung für das Überleben auf diesem Planeten sind. Der Begriff weist auch darauf hin, was genau Gärtnernde in diesem Garten machen, und was hier angebaut wird: Kräuter und andere Pflanzen, die aufgrund ihrer ätherischen Eigenschaften (frz. *essence*) andere Wirkungsweisen entfalten.

Explained: Jardin Essentiel erklärt diese und andere Geschichten des Gartens. Wie es dazu kam, wer den Garten heute bewirtschaftet, was mit den Kräutern gemacht werden kann, wie sie eingesetzt werden können, um eben jene Effekte zu entfalten. Ursprünglich hätte in Brüssel, im Garten selbst, gefilmt werden sollen – mit einem Fokus auf die Perspektive der Pflanzen selbst und auf die Angebote, die sie anderen Mitwesen ermöglichen. Doch die Reisebeschränkungen machten auch hier einen Strich durch die Planung und die sorgsam angedachten Begegnungen mit dem Raum und seinen Pflegenden.

Stattdessen wird die Arbeit nun von einem Interview mit Fabienne Apt und Nora Weis getragen, die detailreich von den Ambitionen und Motivationen über diese Art der Intervention in den städtischen Raum sprechen. Denn der Garten, so wird hier ganz schnell klar, steht nicht nur für sich selbst – ist weit mehr als die tatsächliche Dimension der Fläche, die er einnimmt. Er ist Ausdruck eines Denkens und Tuns, das in komplexen Zusammenhängen und großen ökologischen Gefügen verankert

ist und sich somit einer globalen Verantwortung für sorgsamere und vernetztere Umgänge mit allen Lebensformen stellt.

JARDIN ESSENTIEL ist ein 2.330 m² großer, partizipativer Garten, in dem Heil- und Kräuterpflanzen aus aller Welt angepflanzt werden. Er ist aus dem ParckDesign Festival hervorgegangen, das sich 2016 um die zentrale Frage gedreht hat, in welchem Verhältnis der Mensch und sein Schaffen heute, im Zeitalter des Anthropozän, zur Natur steht. Natur und Kultur sollen nicht als Gegensätze gesehen werden, sondern der Garten soll mit seinen 25 unterschiedlichen Kräutern klar zeigen, dass die Natur auch in der Stadt ein unabdingbarer Teil unserer Kultur ist.

Der Garten ist heute jederzeit für alle zugänglich, vorausgesetzt, dass sich an die Regeln gehalten wird. Zudem werden Workshops veranstaltet, in denen die Handhabung bestimmter Tätigkeiten oder Themen, wie zum Beispiel die Aussaat, das Pflanzen von Stecklingen, Trocknung von Kräutern, Insekten und vieles mehr, unter Berücksichtigung des Permakultur-Prinzips erklärt werden.





Energiespender gegen die Barbarei

7

Veit Auch, Paul Diebold, Zhenan Tian
mit Lise Blanmailland und Fabien Bidaut

Für Leute, die an La vieille Chéchette einfach vorbei spazieren oder sich hier niederlassen, um nur eben etwas zu sich zu nehmen, mag diese Lokalität wie ein ganz normales Café scheinen, wenn auch mit besonderer Atmosphäre. Für diejenigen im Quartier allerdings, die Chéchette in verschiedenen Aggregatzuständen erleben – zu verschiedenen Tages-, Wochen- und Jahreszeiten – ist dieser kooperativ organisierte, nicht-kommerzielle, auf solidarische Teilhabe an Diskursen, Bildung und Lebensfreude bedachte Ort ein, wie Veit Auch diesen bezeichnet, „Energiespender gegen die Barbarei“.

Bekannt gemacht mit den Haltungen des Kollektivs, der Organisation und dem Programm des Cafés, war die Faszination darüber groß, wie diese unterschiedlichen Aktivitäten in so kleinen Räumen mit eher beschränkt flexiblen Grundrissen tatsächlich funktionieren können. Durch Mitarbeit im Cafébetrieb sollte herausgefunden werden, welche Elemente dafür verantwortlich sind, dass sich vom lockeren Beieinandersein im Cafémodus über konzentrierte Situationen wie Schulnachhilfe, Chorproben oder Lesungen bis hin zu Events für das ganze Quartier alles in diesen engen Raum fügt. Auch aus der Ferne blieben die Arbeiten an diesen Themen dran.

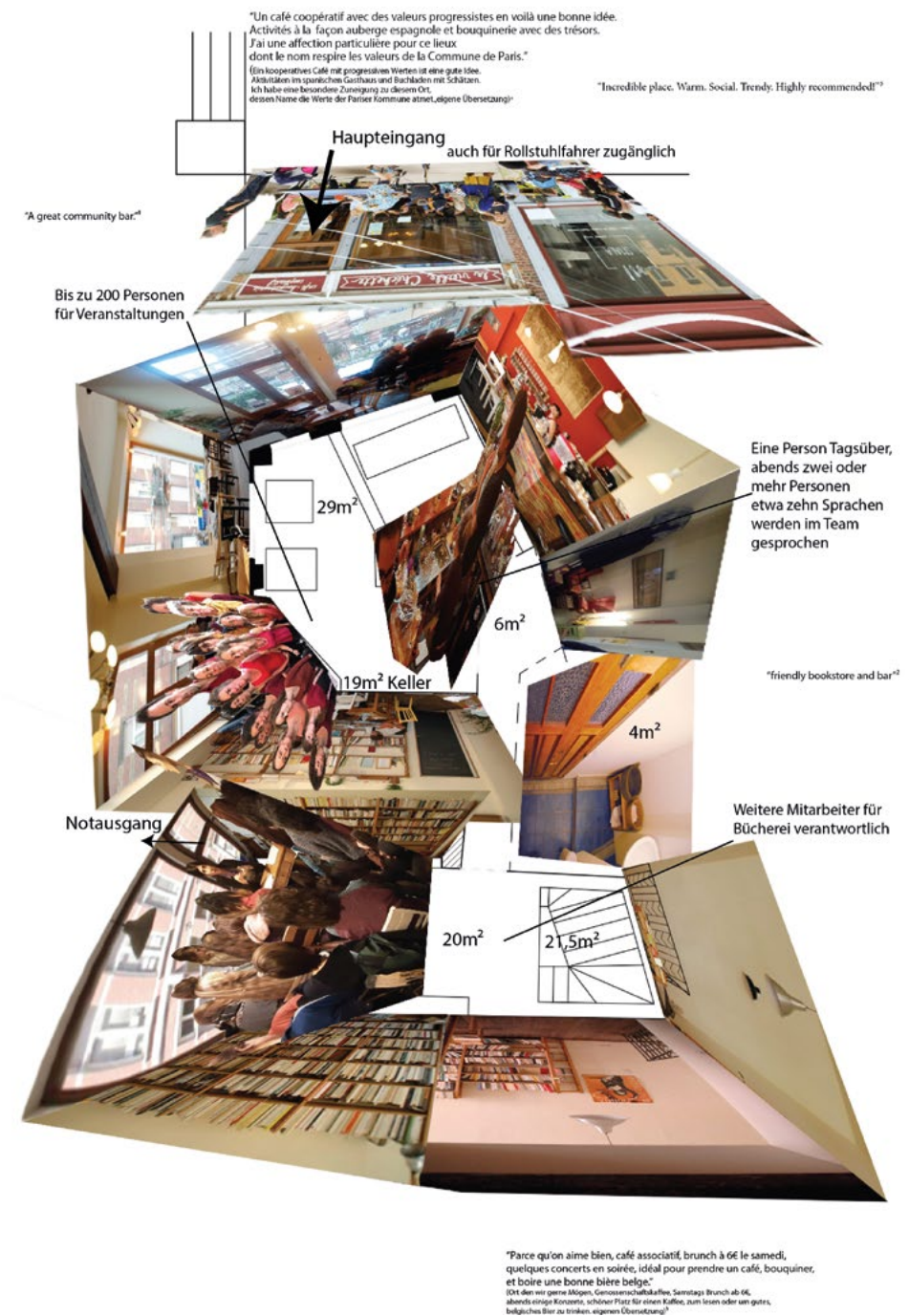
Paul Diebold umstellt seine collageartige Analyse des Caféraums mit umfangreichen Recherchen zu den Motiven und Zielen, die hinter Chéchette und dem Verlagskollektive Champ Libre stehen. In seiner Arbeit reflektiert er zudem über die Repräsentationsleistung von Kartierungstools und kommt zu dem Schluss, dass Engagement und Einfallsreichtum der Menschen, die die Räume bespielen, viel entscheidender für

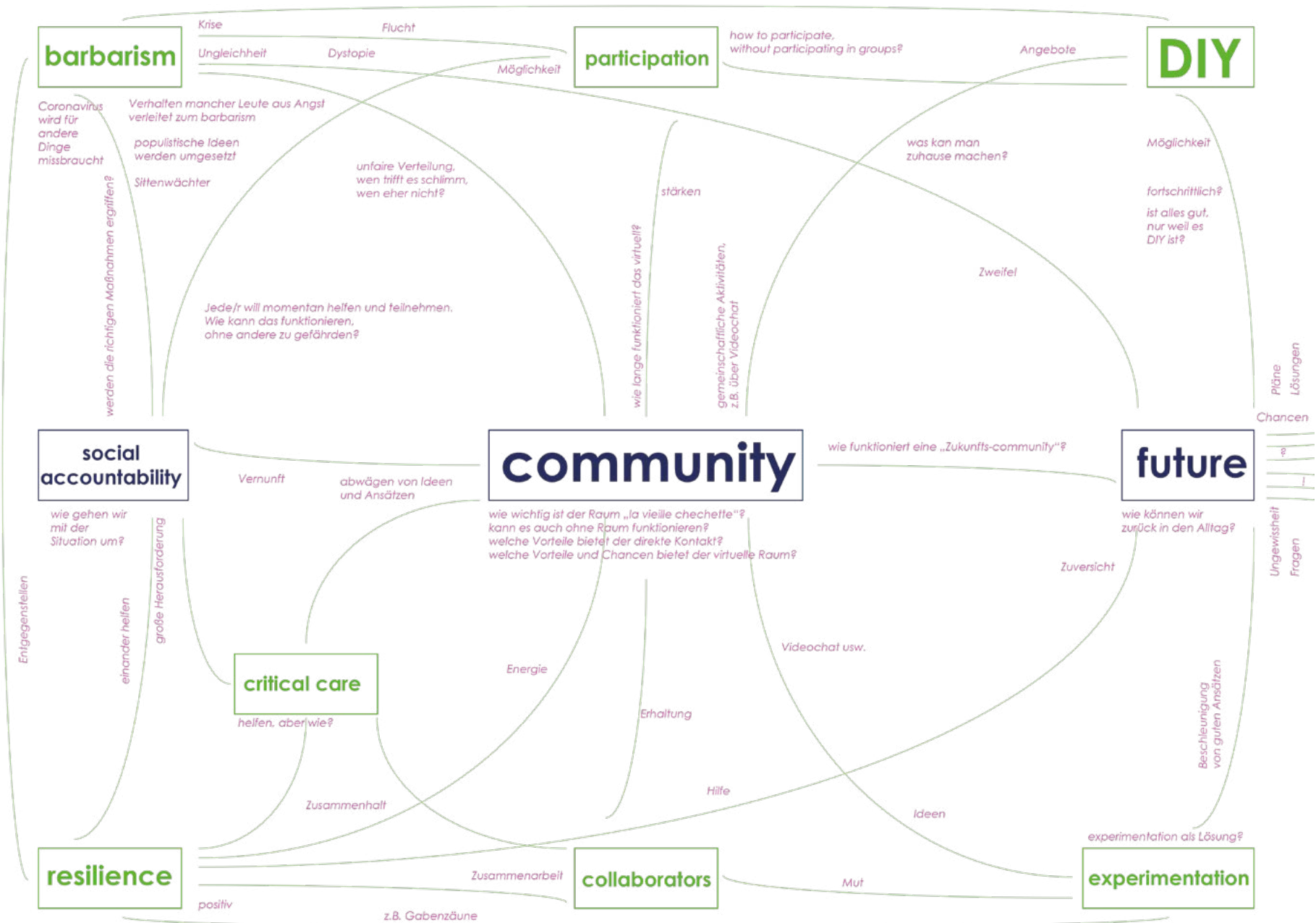
deren Funktionalität und Nutzungsspektrum sind als vermeintliche architektonische Beschränkungen. Während Zhenan Tian aus Gesprächen mit und Texten über das Kollektiv eine Zeitschiene rekonstruiert, lässt uns Veit Auch daran teilhaben, wie die Gespräche mit Fabien Bidaut und Lise Blanmailland ein Nachdenken über seine eigenen Haltungen und Überzeugungen angestoßen haben. La vieille Chéchette ist, wie er schreibt, eine „Herzensangelegenheit mit politischem Diskurs und kritischem Blick“, ein Baustein für eine offene Gemeinschaft, die auf dem care-Gedanken aufbaut. „Diese Einstellungen“, sagt er, „brauchen wir.“ Inwieweit dieser analoge Ort, die vielschichtigen Aktivitäten und die Möglichkeiten, die er eröffnet, in den virtuellen Raum überführt werden können, darüber bestehen nicht nur von Seiten des Kollektivs große Bedenken, denn zufällige Begegnungen und Miteinander lassen sich nicht so ohne weiteres digitalisieren.

LA VIEILLE CHÉCHETTE ist ein Café und Buchladen, der sich zum Ziel gesetzt hat, einen freundlichen Ort zum Lesen und Kaffeetrinken zu schaffen. Der Großteil der Bücher befasst sich mit Musik, Literatur, Politik, Philosophie und sozialkritischen Themen. Der Umfang der Bibliothek ist nicht riesig, aber dafür ist die Auswahl der Bücher mit kritischem Blick kuratiert.

Café und Buchladen wurden von der Kooperation Champ Libre initiiert, wobei der Name auf den gleichnamigen Verlag verweist, welcher mit seinen in den 1970ern herausgegebenen Büchern die Mitglieder maßgeblich beeinflusste. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, soziale Bindungen, Konvivialität, kritisches Denken, Engagement, Emanzipation, Solidarität und politische, literarische und musikalische Kultur zu fördern.

Praktiken und Reflektionen zu Antikapitalismus, nachhaltiger Wirtschaft, Interkulturalität, Intergenerationalität, sollen über einen situierten und lokalen Ansatz diskutiert werden. Zusätzlich soll La vieille Chéchette als Treffpunkt und Keimzelle für Kollektive und Einzelpersonen mit gemeinsamen Interessen dienen.







Das Nachbarschaftshaus
Bonnievie (frz. für gutes Leben)
steht in der gleichnamigen Straße
– ein Name, der dem Programm
der Organisation entspricht.

Recherchen zu gemeinwohlorientierten Lebensräumen

8

Alena Deiters, Jan Duensing, Na Sui
mit Christel Despy

Die Gemeinde Molenbeek hat im Stadtgefüge Brüssels keinen guten Ruf. Immer wieder werfen Schlagzeilen über Extremismus und Kriminalität ihren Schatten über eine Wirklichkeit, die vielfältig ist und sich permanent wandelt. Die Studierenden aus Braunschweig hatten über die Arbeit mit der Nachbarschaftsorganisation Bonnevie diesen Teil der Region Brüssel-Hauptstadt von innen heraus kennen lernen wollen. Denn Bonnevie unterstützt die Bewohnenden der Gemeinde darin, ihre eigenen Vorstellungen und Wünsche an das Quartier – über diesen großen Schatten hinweg – mit ihren eigenen Mitteln umzusetzen.

Gezwungen zu Recherchen aus der Ferne entschieden sich Alena Deiters und Na Sui dazu, über verschiedenste digitale Plattformen die Eigenbilder Molenbeeks mit den Fremdbildern von der Gemeinde zu konfrontieren, und sich über diese Methode gleichsam ein Bild zu machen vom Bildermachen über Orte. Dabei verarbeitet Alena Deiters in ihrer Arbeit Parolen, Schnappschüsse, Schlagwörter und *instagrammables* zu einer fortlaufenden, potentiell endlos weiter zu spannenden Collage voller Kontraste, die sie „Scrollage“ nennt, und Na Sui mischte sich aktiv in die soziale Komplexität Molenbeeks ein. Über verschiedene soziale Netzwerke knüpfte sie Kontakte zu den Menschen vor Ort, startete Umfragen, zettelte Diskussionen an – und wurde überrascht von der Fülle konkreter Vorschläge und Forderungen, in denen sie eine Langzeitwirkung der partizipativen Programme und gemeinwohlorientierten Debatten

erkennt, die Buurthuis Bonnevie seit vier Jahrzehnten aus dem Zentrum der Gemeinde heraus anstiftet.

Jan Duensing schließlich hat ein Plakat in der Art einer Wandzeitung entworfen, das für die Funktionsweise und Zielsetzung des Community Land Trust (CLT) wirbt. Es handelt sich dabei um ein in den 1970er Jahren in den USA entstandenes Modell zum Erwerb von städtischem Boden, um diesen der Spekulation zu entziehen. Joaquin de Santos von der Ortsgruppe des Trust (CLTB), bei deren Gründung Bonnevie beteiligt war, erklärt im Interview, dass es darum geht „Menschen mit geringem Einkommen einen Zugang zu räumlichen Ressourcen zu schaffen, der ihnen sonst oft verwehrt oder entzogen wird.“ *Sharing land*, so lautet sein zentraler Claim, *is also building community*.

Das MAISON DE QUARTIER BONNEVIE existiert seit 40 Jahren im Stadtteil Molenbeek. Seit Anbeginn setzt es sich für bessere Lebensqualität und mehr Nachhaltigkeit im Viertel ein. Zentrales Thema ist dabei der Wohn- und Lebensraum der Menschen. Bonnevie arbeitet für eine gute Wohnqualität, Nutzung des öffentlichen Raums und ein soziales Klima, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft, sozialer Schicht und Altersgruppe angenehm zusammenleben können. Wichtig ist dabei besonders der Aspekt der Teilhabe. So sollen Projekte zusammen mit den Bewohnenden des Viertels entwickelt und umgesetzt werden.

Als eine Organisation mit einem Verwaltungsrat, engagierten und verantwortungsbewussten Teammitgliedern und einer Generalversammlung aus motivierten Anwohnenden ist Bonnevie vergleichsweise professionell aufgestellt. Um der Nachbarschaft die Möglichkeiten zu geben, ihre Wohn- und Lebensqualität zu verbessern und nachhaltiger zu gestalten, gibt es eine Vielzahl von Beratungs-, Service- und Förderaktionen, die sich mit Themen wie Energie, Renovierung oder beruflicher Schulung und Vermittlung befassen.

Hello everyone, with help from Molenbeek neighbors, we have now added French and Dutch questionnaire versions.

My name is Na Sui, I'm a architecture student in Germany. I am doing my research project on Molenbeek and Buurthuis Bonnevie. Our group were about to visit Molenbeek, but it was canceled because of the virus. For now we need to do our social research online. It would be great helpful, if you could answer a few questions about social and living sustainability. The link is below. Thank you!

Bonjour à tous, avec l'aide des voisins de Molenbeek, nous avons maintenant ajouté des versions de questionnaires français et néerlandais.

Je m'appelle Na Sui, je suis étudiante en architecture en Allemagne. Je fais mon projet de recherche sur Molenbeek et le centre communautaire Bonnevie. Notre groupe était sur le point de visiter Molenbeek, mais il a été annulé à cause du virus. Pour l'instant, nous devons faire notre recherche sociale en ligne. Ce serait très utile si vous pouviez répondre à quelques questions sur la durabilité sociale et cadre de vie. Le lien est ci-dessous. Je vous remercie!

Hallo allemaal, met hulp van de burens van Molenbeek hebben we nu Franse en Nederlandse vragenlijstversies toegevoegd.

Mijn naam is Na Sui, ik ben een architectuurstudent in Duitsland. Ik doe mijn onderzoeksproject over Molenbeek en Buurthuis Bonnevie. Onze groep stond op het punt om Molenbeek te bezoeken, maar dit werd geannuleerd vanwege het virus. Op dat moment moeten we ons sociaal onderzoek online doen. Het zou geweldig zijn als jullie een paar vragen zouden kunnen beantwoorden over duurzaamheid op vlak van maatschappij en leefomgeving. De link staat hieronder. Dank u!

Survey Form:

We sincerely invite residents from Sint-Jans-Molenbeek to help us fill out this questionnaire, which is about social and living sustainability. Come and do better together! Thank you!

How old are you?

- ☐ under 10 years old
- ☐ 10 - 30 years old
- ☐ 40 - 50 years old
- ☐ more than 60 years old

How long have you been living in Molenbeek?

- ☐ 1 - 4 years
- ☐ 5 - 10 years

Facebook Post:

Sui Na • I like Molenbeek
3月28日 12:07

Abb. 26

SOCIAL RESEARCH

Liked by adel.jim and 1 other

suinanaa Hello everyone, with help of Molenbeek neighbors, we have now added French and Dutch questionnaire versions.

My name is Na Sui, I'm an architecture student in Germany. I am doing my research project on Molenbeek and Buurthuis Bonnevie. Our group were about to visit Molenbeek, but it was canceled because of the virus. For now we need to do our social research online. It would be great helpful, if you could answer a few questions about social and living sustainability. The link is below. Thank you!

<https://survey.questionstar.com/0e1f8a16>

#brussels #molenbeek #lovenmolenbeek #likemolenbeek #bonneviepark #molenbeekaintjeen #molenbeekislovely

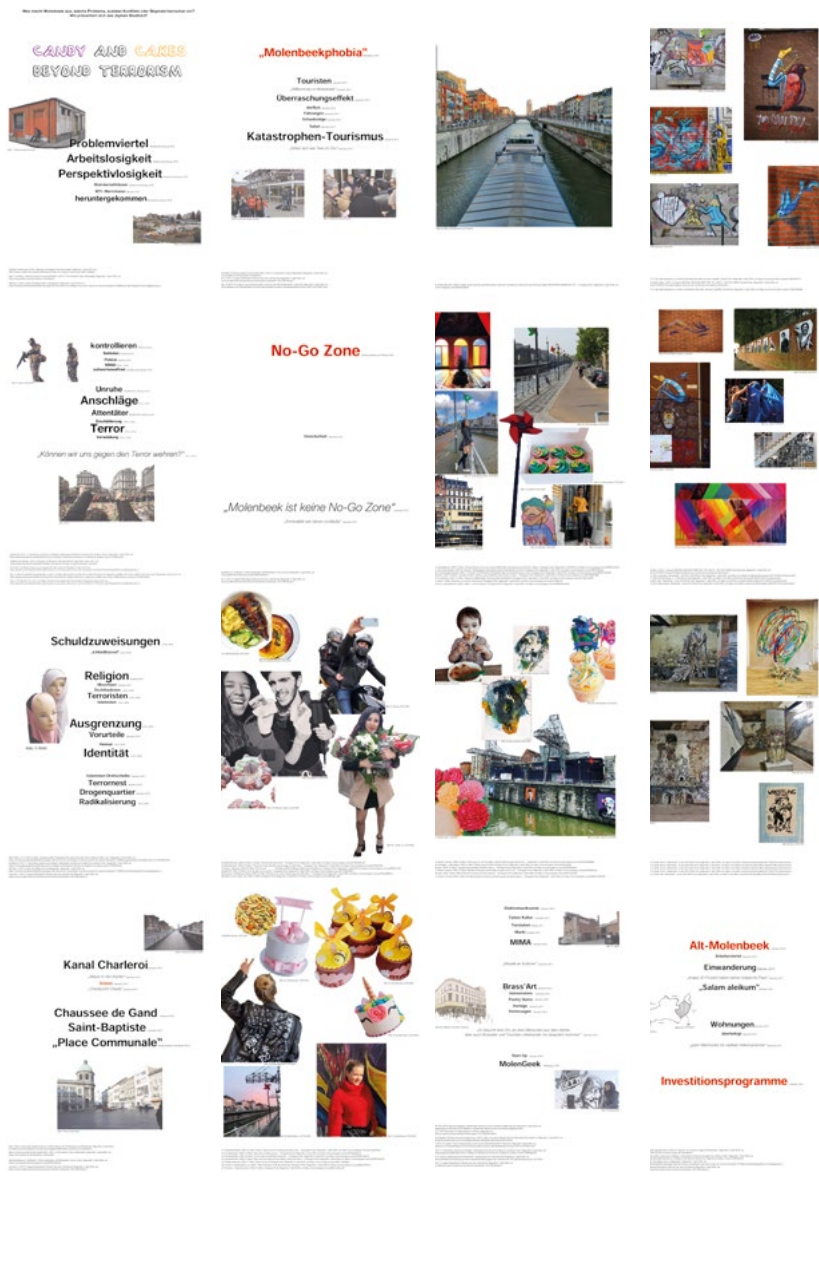
Survey Form:

English

Français

Nederlandse

Abb. 27



Auf der Grundlage von Hashtags entstehen in Alena Deiters *Scrollage* unterschiedliche Repräsentationen von Molenbeek.

Eine Darstellung der Wandzeitung von Jan Duensing über den Community Land Trust in Brüssel





Vom Bedürfnis (und den Herausforderungen), sich einzumischen

9

Christien Burandt, Justus Friesecke, Nicole Gust
mit Paul Steinbrück und Jorg de Vriese

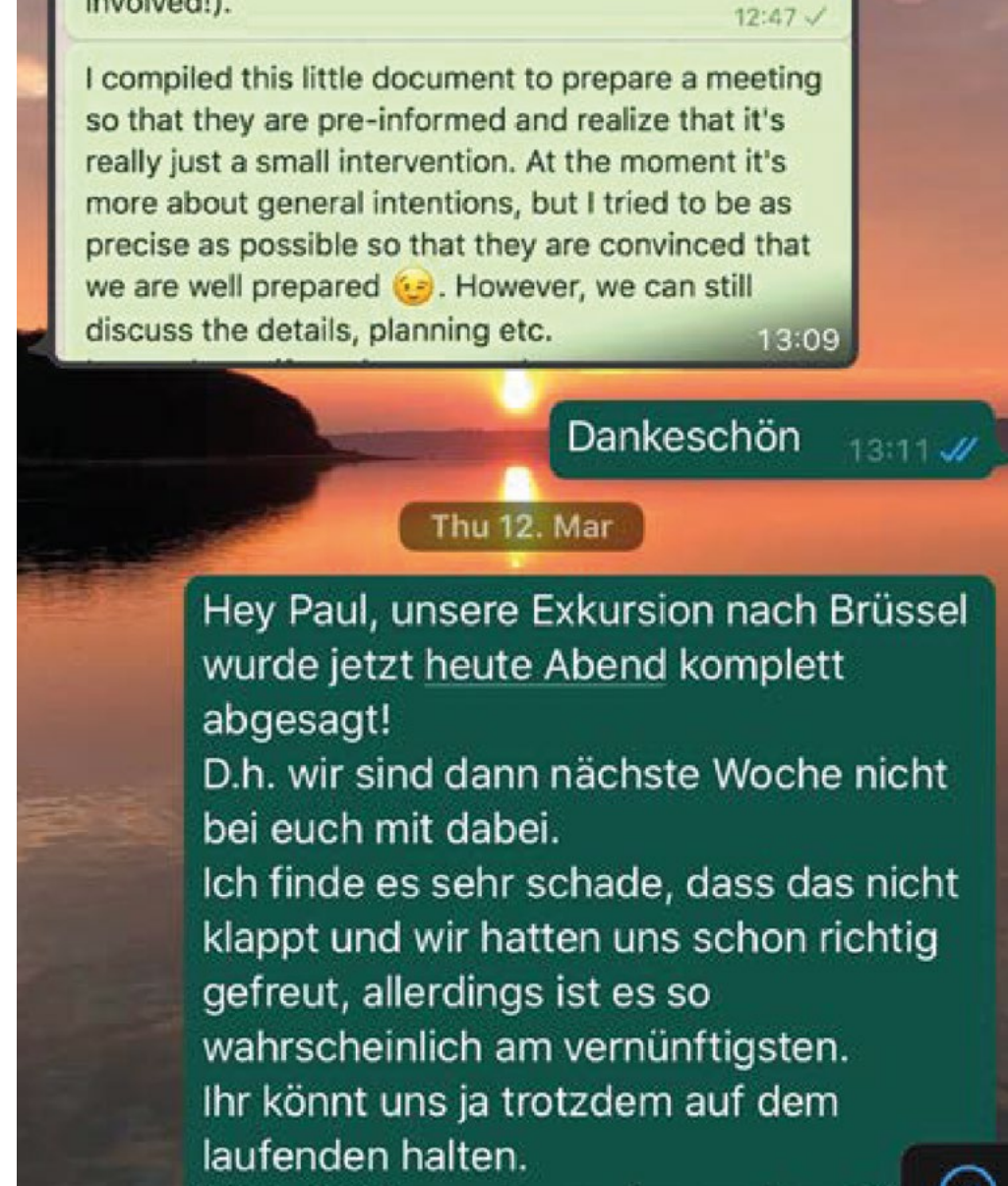
Wären wir nach Brüssel gefahren, hätten die drei Studierenden mit Schraubenschlüssel in der Hand und zwischen Schilf und Pumpe die Leute von Pool is Cool ganz beiläufig befragt nach ihrer Lust am Schwimmen draußen, mit andern, und welche Sehnsucht sich dahinter verbirgt. Sie wollten in Erfahrung bringen, was für Schwierigkeiten und welche Befriedigungen aus dem Engagement von Pool is Cool erwachsen. Gemeinsam hätten sie an einer Filteranlage gewerkelt, mit deren Hilfe künstliche Teiche am südwestlichen Rand der Stadt (Étangs Mayfair) in Badeseen transformiert werden sollen. Dann aber wurde nichts aus dem persönlichen Treffen und an die Stelle des beiläufigen Plauderns traten wohlfeil verabredete Video-Interviews mit Paul Steinbrück und Jorg de Vriese, Mitbegründern des Kollektivs. Diese physische Distanz war denn auch wichtiges Thema der Interviews, und was es für das Projekt in Brüssel und für die Zukunft städtischer Räume als Gemeingut bedeuten wird. Doch viel wesentlicher für die Studierenden war der Bezug zur eigenen Arbeit als zukünftige Architekturschaffende und Fragen danach, wie gemeinwohlorientierter, response-abler Aktivismus zum Zentrum der eigenen Arbeit gemacht werden kann.

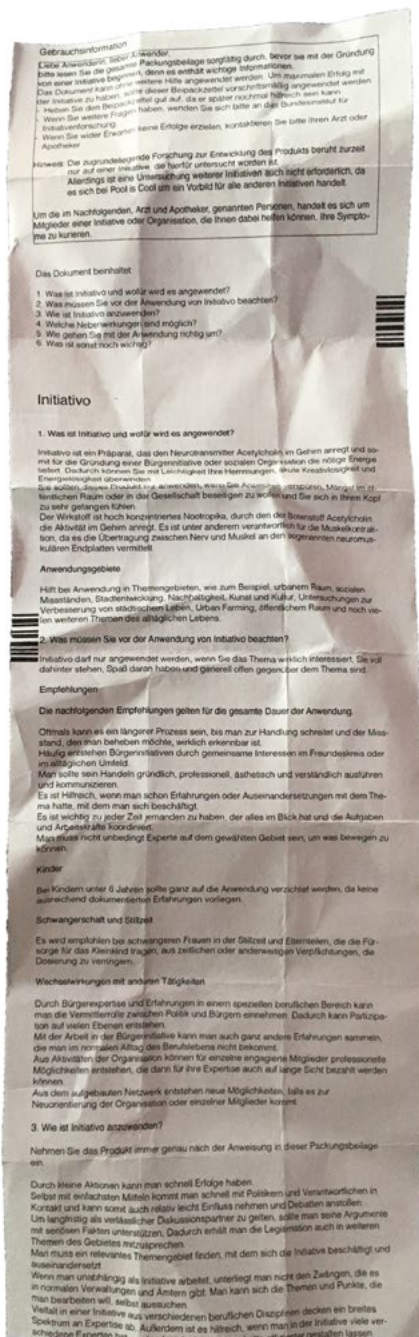
Christien Burandt und Justus Friesecke haben ihre Reflexionen darüber satirisch in die Entwicklung eines Nootropikums mit dem Namen Initiativo gesteckt, also eines Arzneimittels, das man nur anwenden sollte, „wenn Sie Anzeichen verspüren, Mängel im öffentlichen Raum oder in der Gesellschaft beseitigen zu wollen und Sie sich in Ihrem Kopf zu sehr gefangen

fühlen.“ So zumindest empfiehlt das der Beipackzettel zum Präparat, der weiter konkrete Hinweise zur richtigen Anwendung und den zu erwartenden Nebenwirkungen gibt. Nicole Gust dagegen entwickelte eine detaillierte Kartierung eines öffentlichen Vortrags von Paul Steinbrück, in dem er die Motive und Ziele von Pool is Cool erläutert. In diesen Zeichnungen und Annotationen hält sie sowohl die akustischen und visuellen Details als auch die Mikrochoreografie der Stimmungen in Steinbrücks Vortragsvideo fest, das ergänzt wird von einem Psychogramm ihrer eigenen Befindlichkeit im Verlauf dieser Arbeit.

Lust und Unlust, Widerstände und Erfolgserlebnisse sind, wie diese Arbeiten deutlich zeigen, der tägliche Rhythmus eines Projekts, das immer wieder versucht response-able zu handeln – auch wenn genau das eher selten Gegenstand von akademischen Diskursen oder Praxisdarstellungen ist.

Obwohl Brüssel von Seen, Bächen und Flüssen durchzogen und umgeben ist, gibt es schon seit etwa 40 Jahren keine öffentlichen Freibäder mehr. Daher hat sich POOL IS COOL, eine Gemeinschaft von unterschiedlichen Menschen, seit 2015 zur Aufgabe gemacht, das brachliegende Potential von Wasser im städtischen Raum zu reaktivieren. Für Pool is Cool sind öffentliche Freibäder soziale Orte, ähnlich wie Parks oder Museen, die eine Stadt benötigt und die es zu fördern gilt. Orte wie diese bringen Anwohnende unterschiedlichster Herkunft zusammen, fördern Gemeinschaft und sind als sportliche Freizeit-Option entscheidend für eine gesunde städtische Gesellschaft. Pool is Cool zeigt dementsprechend mögliche Orte in Brüssel auf, an denen ein Badeprojekt realisierbar wäre. Des Weiteren ist Pool is Cool daran interessiert, Gespräche über die Verschmutzung natürlicher Gewässer in Städten zu führen und langfristig natürliche Badestellen zu reaktivieren und Vorbilder in der natürlichen Wasseraufbereitung für nachhaltige Freibäder zu geben.





Die als Beipackzettel gestaltete Arbeit von Christien Burandt und Justus Friesecke enthält

56

die wichtigsten Informationen zur Einnahme des Präparats „Initiatio“.

Leben wir los!



Setzt die Kreativität frei,
steigert Energie und
löst Hemmungen

Rezeptfrei in Ihrer Apotheke

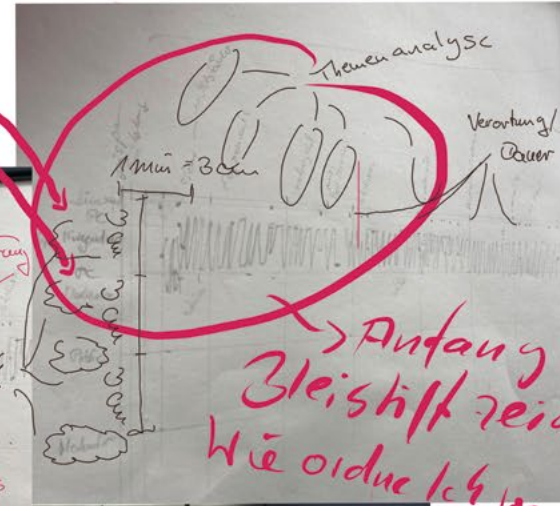
Initiatio

Wenn die Angst vorm Scheitern droht, könnten ein paar Tropfen Mut eingenommen werden.

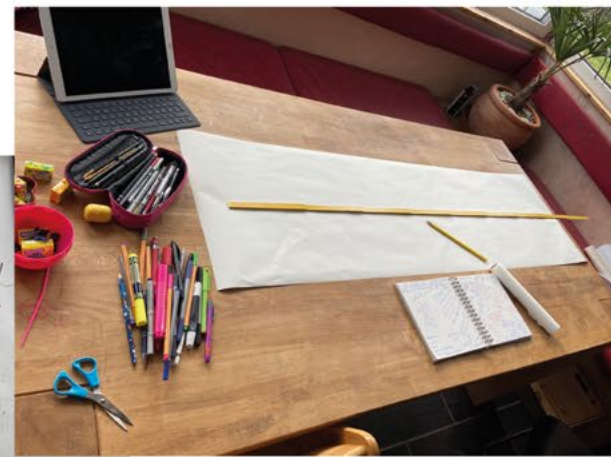
57

Gegebene Situation → Covid-Krise
 Das Video hat immer dieselbe
 Länge. Wie lange ist für bestimmte
 Layer & Abstände brauche das
 wird getriggert

Da oder
 dort?



→ Anfang mit
 Bleistift zeichnen
 Wie ordne ich was an?



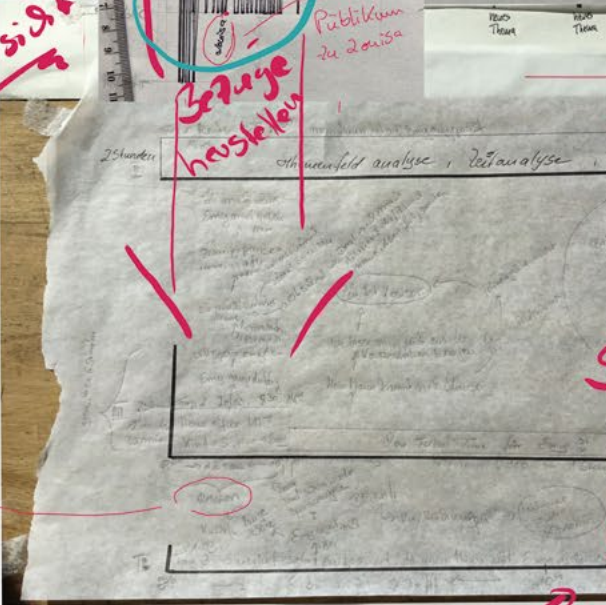
Probleme:
 • Material besorgen
 • Ergebnis wird
 online Abgabe
 • KEIN direkter
 Kontakt

Critical Care
 other wise

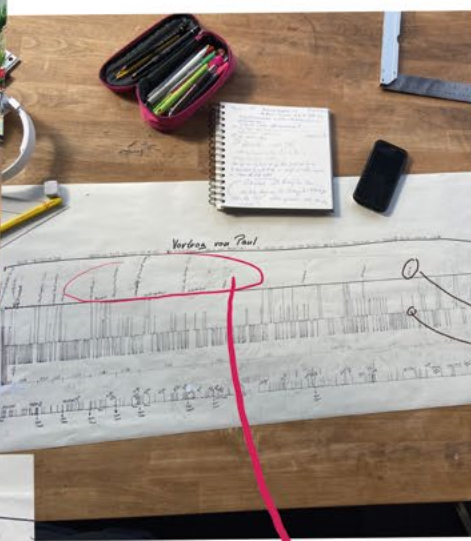
Überweisung
 Abstände größer
 → übersichtlicher

Getriebe
 herstellen

Analyse
 Ergebnisse



Schock



BSR:
 Blick zum PL
 dann Nigendwo
 3x 1h nacheinander
 Vermittlung
 Überlegung
 wie das wichtigste
 am besten erklärt wird
 no.

Überlegung...



Der neue Ort von Recyclart befindet sich in einem Hinterhof in der rue de Manchester in Molenbeek.

Recyclart *to be continued (always anew)*

10

Evelyn Agren, Lena Dandyk, Alisa Feldt
mit Stéphane Damsin

Eine weiße Schachtel, randvoll gefüllt mit Transkriptionen von Interviews, Emailwechseln, Diskussionen, Diagrammen. Nach und nach wird diese Schachtel geleert in dem Video, in dem die Studierenden erklären, wie sie ihre Arbeit zum Verein Recyclart umgestaltet haben, nachdem die Exkursion nach Brüssel in fast letzter Minute abgesagt worden war.

Ursprünglich war mit den Leuten des Vereins verabredet, beim Umzug von Recyclart an den neuen Standort in Molenbeek mitzuhelfen. Dabei wollten die Studierenden sowohl die Räumlichkeiten und ihre Einrichtung genau kennen lernen, wie auch die Vereinsleute beobachten und befragen. Es ging darum herauszufinden, welche Rolle der neue Ort, die Anordnung und der Charakter der Räume beim Zusammenspiel der drei Bereiche Fabrik (Werkstätten), Kunstzentrum und Bar (mit Restaurant) einnimmt. Die Frage schien ihnen gerade mit Blick auf die Geschichte des Vereins interessant, der ja entstanden war, um auf die spezifische urbane Situation des ursprünglichen Standorts La Chapelle zu reagieren.

In der Feldforschung aus der Ferne entstanden dann allerdings andere Formate, vor allem intensive Dialoge, die vermutlich im Trubel vor Ort nicht so umfangreich und reflektiert hätten stattfinden können. Anstelle der räumlichen Situation wurde dabei die Situiertheit von Informationen und Kommunikation zum Gegenstand der Arbeit: Missverständnisse entstanden und wurden ausgeräumt, Eindeutiges wurde mehrdeutig, Fragen mit Rückfragen beantwortet, Befragte wurden zu Fra-

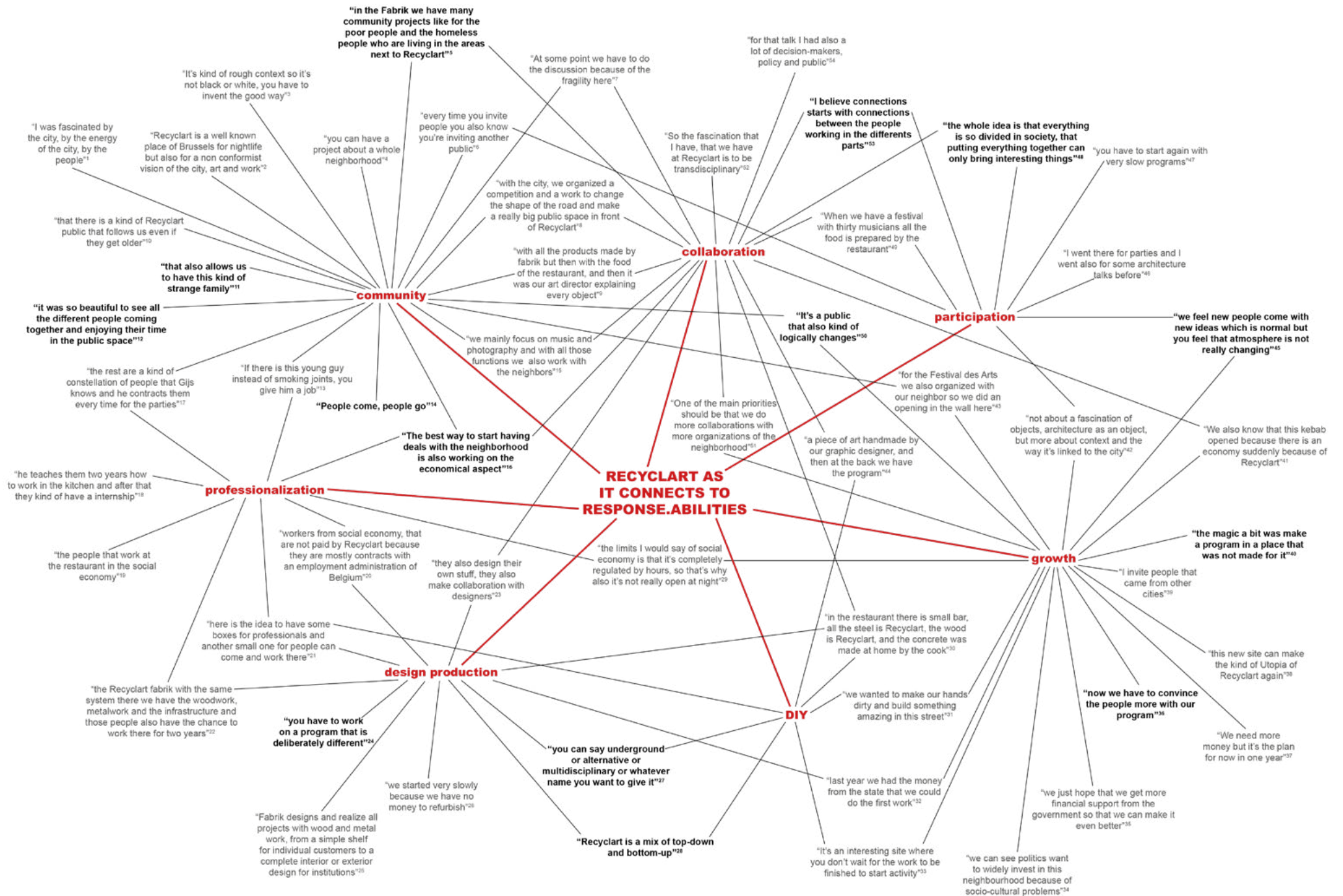
genden. So entstand ein Geflecht von Texten, Kommentaren und Metakomentaren.

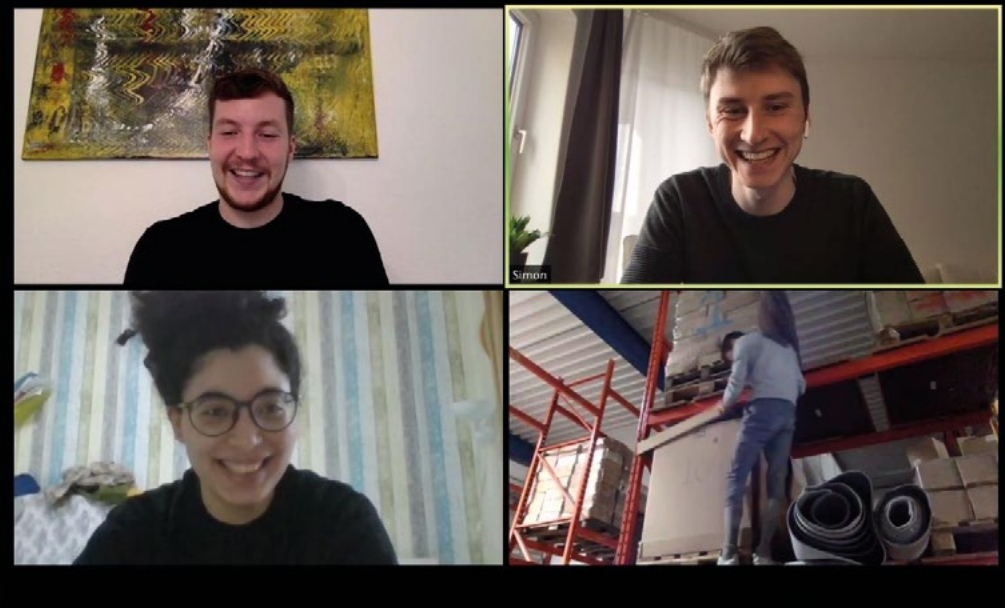
Am Ende des Videos verharret die Kamera auf der entleerten Schachtel, die sich über die Erzählungen hinweg in eine Metapher für den Verein Recyclart verwandelt zu haben scheint. Denn dieser stabile Behälter lebt eigentlich davon und wird geprägt von seinen Inhalten, die immer nur vorläufig und immer etwas anders sind.

Die Geschichte von RECYCLART beginnt mit einem Vorschlag, den das Stadtentwicklungsamt Brüssels der Europäischen Union im Rahmen eines Förderantrags im Jahr 1997 machte. Ziel des damaligen Projekts war es, Gebäude der Eisenbahnstation Gare de Bruxelles-Chapelle durch sozial-wirtschaftende Projekte und künstlerische Interventionen neu zu beleben. Bis zum Jahr 2000, als Brüssel Kulturhauptstadt Europas war, wurden hier hauptsächlich Renovierungs- und Ad-hoc-Aktionen durchgeführt.

Die Arbeit des Vereins Recyclart hat sich seither professionalisiert. Heute existiert ein Zentrum, das qualitativ hochwertige künstlerische Programme anbietet, die sowohl bei der französischen wie auch der flämischen Gemeinde Beachtung finden. Kunst wird dabei als ein politisches Instrument betrachtet, das zum Nachdenken über die Gesellschaft anregen und dazu beitragen soll, sozialen Zusammenhalt in der Stadt aufzubauen und zwischen verschiedenen Kulturen und sozialen Klassen zu vermitteln. Das Kunstzentrum stellt unter anderem Raum und Werkstätten für Kunstschaffende bereit, unterstützt die Umsetzung konkreter Arbeiten oder fördert gezielt das Marketing, wobei Recyclart für eine Kunst steht, die für jede Person zugänglich sein soll.







Rolling through rotor *questioning sustainability*

11

Mariam Elghazaly, Simon Pfeffer, Maximilian Springer
mit Tristan Boniver

„When you are hungry, you don't invent a new meal. You open the fridge and see what is there and work with that“, zitieren die Braunschweiger Studierenden Tristan Boniver von Rotor. Das Hungrigsein als Metapher für den ökologischen Notstand passt gut zu ihrer eigenen Unzufriedenheit mit den routinemäßigen Antworten auf das Gebot zur Nachhaltigkeit – was ein zentrales Thema in den Interviews mit Rotor wurde. So wurde gemeinsam darüber reflektiert, wie die im Studium antrainierten Gewohnheiten in Bezug zu eigenen Werten stehen. Wie, so fragten die Studierenden, verändert sich Rotors Verständnis von Nachhaltigkeit durch das stets wachsende Wissen, das in der praktischen Erfahrung im Ausbau, in der Katalogisierung, in der Distribution von Bauteilen und Materialien entsteht? Wie wirkt sich diese Arbeit des *re-use* auch auf das alltägliche Verhalten der Rotor-istas aus? Welche Herausforderung an die Gestaltung, welches veränderte Verhältnis von Gebrauchswert, Ästhetik und Ressourcenschutz, welche logistischen und (bau) rechtlichen Probleme bringt das Entwerfen mit Bauelementen aus zweiter Hand?

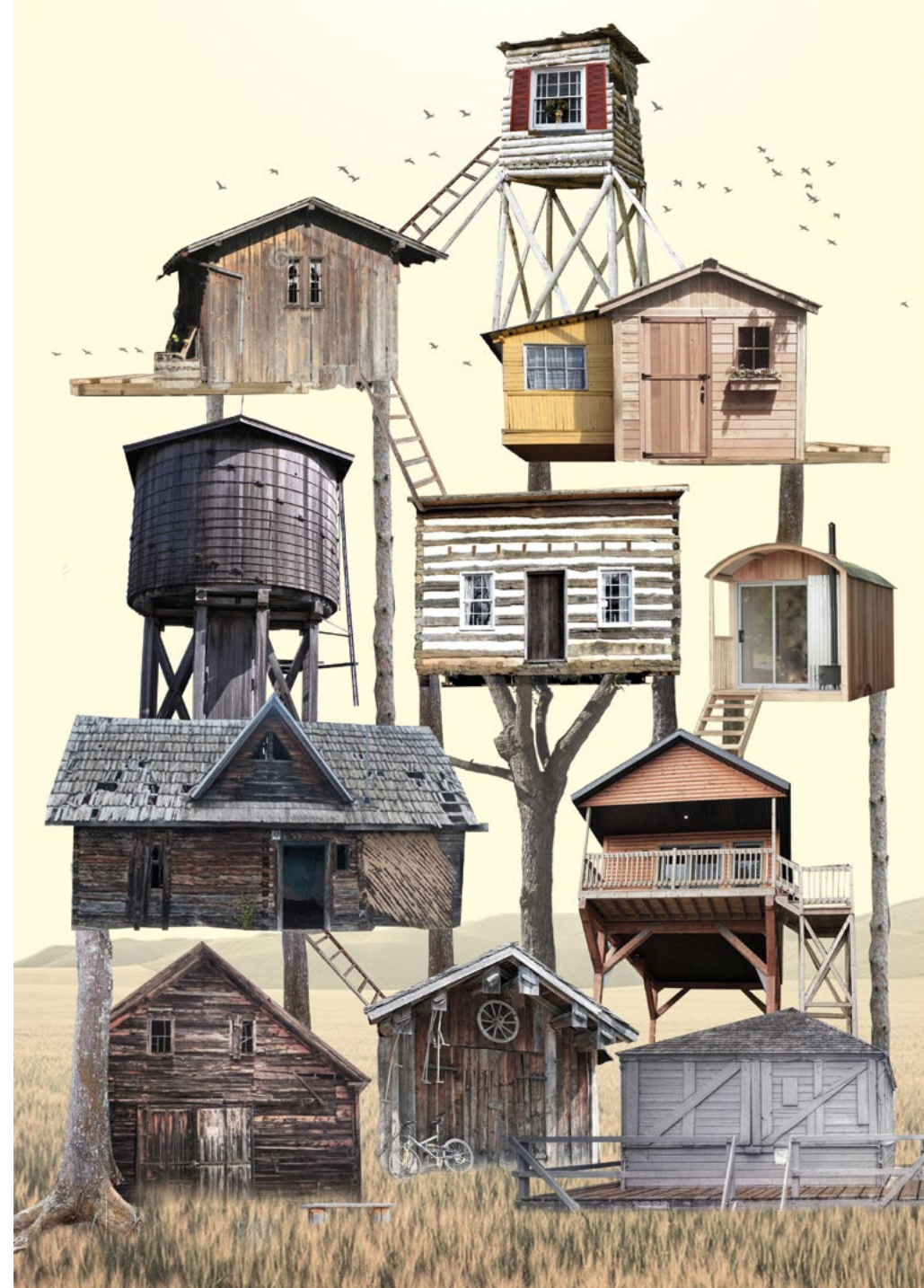
Diese Gespräche, die durch Recherchen und Interpretationen zu diesem Fragenkomplex ergänzt wurden, überführen Mariam Elghazaly und Simon Pfeffer in Collagen, die eine digital *mixology* architektonischer Elemente und Typen darstellen, mit Namen wie Wohnindustrie oder Fachberg Hotel. Über die vom Architekturkollektiv gelieferten Antworten hinaus wollen sie in diesen Collagen die Frage erörtern, wie ein architektonischer Eklektizismus im Sinne des *re-use* zu denken sei und wie er aussehen könnte. Maximilian Springer dagegen entschied sich

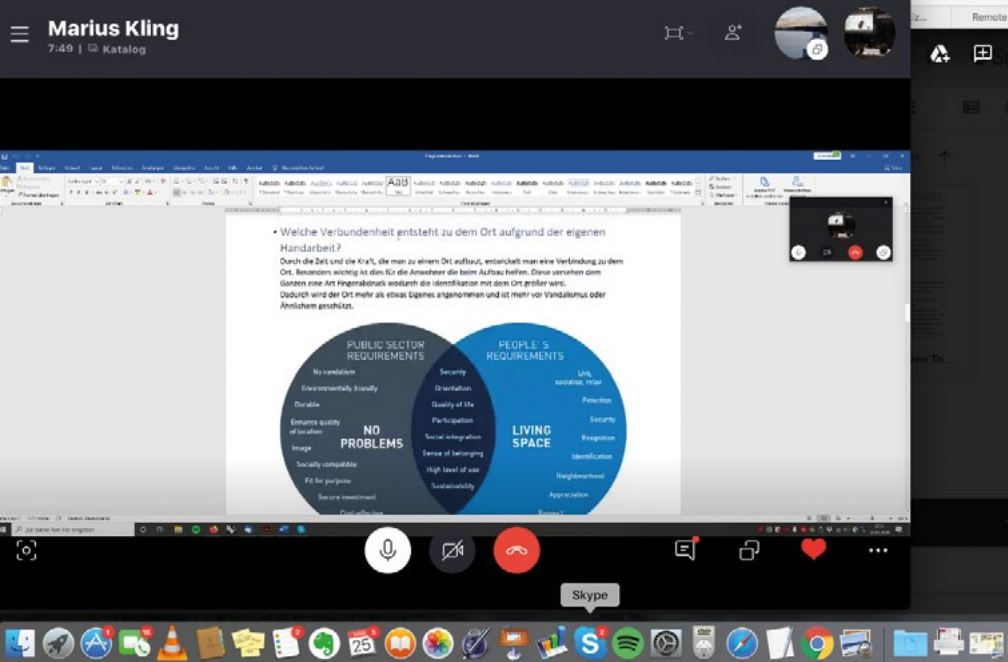
für einen anderen Weg und widmete sich der Analyse einer Videokonferenz mit Tristan Boniver, die dessen Mäandern durch den Raum und die von ihm dabei verbal artikulierten Claims in einer Art zeitlich-räumlicher Partitur festhält, die als Oberfläche der eigenen Reflexion erhalten soll.

ROTOR ist ein Team aus Architekturschaffenden, das sich mit Recycling im Bauwesen auseinandersetzt. Sie widmen sich der Neu- und Umgestaltung bereits gebrauchter Baustoffe, welche Einsatz in neuen Bauprojekten finden. Vor fünf Jahren gründete sich auf Basis dieser Grundsätze der Ableger Rotor Deconstruction (RotorDC), welcher Abrissarbeiten durchführt und die dadurch gewonnenen und wieder aufbereiteten Materialien auf einer Website zum Verkauf anbietet.

Die Wiederverwendung von Elementen bestehender Gebäude gewinnt immer mehr an Bedeutung, da Umweltschutz und Ressourcenschonung als Themen im gesellschaftlichen Bewusstsein angekommen sind. Die Bauindustrie verbraucht aktuell allein in Deutschland 517 Millionen Tonnen mineralische Rohstoffe und produziert eine Abfallmenge von 214,6 Millionen Tonnen (Stand 2016). Die Arbeit von Rotor befasst sich mit genau diesem Feld. Rotor wird allerdings nicht nur selbst tätig, sondern entwickelt auch Leitfäden für Behörden, die Abbrucharbeiten in Belgien in Auftrag geben. Ihr Handbuch für den Rückbau von öffentlichen Gebäuden wird inzwischen von vielen Kommunen benutzt, um wertvolle Materialien beim Abriss zu sichern und weiter zu verwerten.







Ein Puzzle, das nicht nur eine, sondern viele Formen annehmen kann

12

Mélusine Balke, Marius Klingebiel
mit Bie Vancraeynest, Bernardo Robles

Die stadtpolitischen Themen, die sich in der Praxis von Toestand artikulieren – wie das massive Brachliegen von Immobilien bei gleichzeitiger Raumnot und horrenden Kosten – bildeten einen zentralen Gegenstand der hier abgebildeten Arbeit. Vom Anbeginn ihrer Beschäftigung mit der Organisation haben die Studierenden sich ganz besonders für die Methode interessiert, mit der Toestand Dinge anders machen will, also die Konventionen der städtischen Wertschöpfung herausfordert.

Um herauszufinden wie genau Toestand dies tut wäre der persönliche Austausch mit Mitarbeitenden extrem wichtig gewesen, aber er kam nie zustande. Dennoch wurden Mittel und Wege gefunden, die Spekulationen über das anders tun aus der Ferne produktiv zu machen. Basierend auf sehr gründlichen und detailreichen Recherchen wurde dieses Spekulieren selbst in zwei Sets, zwei Lager aufgeteilt – ein Set von Fragen und ein Set von Antworten. Daraus entstand ein „Legespiel“ in der Art eines Puzzles. Welche Antwort zu welcher Frage passen könnte, ist dabei keine Entscheidung im Sinne von richtig oder falsch. Wesentlich ist der diskursive Austausch der Spielenden darüber, welche Methoden und Strategien produktive Antworten auf welche stadtpolitischen und -räumlichen Fragen geben könnten. Das Puzzle ist damit nie fertig, hat nie eine vorab

Denn Toestand geht es nicht nur um Themen wie Redistribution oder Zwischennutzung, sondern um die tatsächliche Erfahrung von Vielfalt, die unter den Akteurinnen und Akteuren der Stadt verhandelt wird – ob dies nun Lebensstile sind, Interessen, oder die Vorstellungen davon, welche Werte Wertschöpfung schöpfen kann.

In Brüssel stehen circa 45.000 Haushalte auf der Warteliste für eine Sozialwohnung. Gleichzeitig stehen zwischen 15.000 und 30.000 Wohnungen leer. Toestand macht auf dieses Problem aufmerksam, wie auch auf andere Folgen schlechter Immobilienverwaltung. So könnten, laut Toestand, der beschleunigte Verfall nicht bewohnter Gebäude, der häufig damit einhergehende Vandalismus mit sich verschlechterndem Stadtbild und die Stigmatisierung von Quartieren durch eine friedliche, vorübergehende Nutzung vermieden werden. Toestand strebt dabei keine dauerhafte Nutzung an. Auf Grund dieses experimentellen Grundcharakters ist das Konzept anpassbar und fügt sich den sozialen, ökologischen und kulturellen Bedürfnissen seiner Nachbarschaft mit dem Ziel Verfall zu verhindern, Stadtbilder aktiv mitzugestalten und belebte nachbarschaftliche Treffpunkte zu schaffen.

102191127-0

Abbildungen

S. 1, 82: SAIB G046, Diasammlung Friedrich Wilhelm Kraemer, Brüssel- Exkursion 1958	Goldlücke, Florinda Ruppert
S. 13: Martin Peschken	S. 40: Gaspard G
S. 16: Nora Unger	S. 43: Paul Diebold
S. 19: Clara Albert, Yara Darwish, Florian Schwanbeck	S. 44/45: Veit Auch
S. 20: BIGH	S. 46: Nora Unger
S. 23: Conrad Ahad, Jonas Höltke, Zijun Lin	S. 49: Na Sui
S. 24: Julie Guiches	S. 50: Alena Deiters
S. 27: Friedrich Brockmann, Linda Huynh, Antonia Ludwig	S. 51: Jan Duensing
S. 28: Albert Papenhausen Fuster	S. 52: Paul Steinbruck
S. 31: Kim Bache, Frederike Hage, Albert Papenhausen Fuster	S. 55-57: Christien Burandt, Justus Friebeck
S. 32: Globe Aroma	S. 58/59: Nicole Gust
S. 35: Henry Hapke, Björn Oswald, Fanni Aurelia Rau	S. 60: Y. A. Recyclart
S. 36: Julie Guiches	S. 62, 64/65: Evelyn Agren, Lena Dandyk, Alisa Feldt
S. 39: Henrike Gosda, Aurelia	S. 66: Mariam Hussam Saad Elghazaly, Simon Pfeffer, Maximilian Springer
	S. 69: Maximilian Springer
	S. 70/71: Mariam Hussam Saad Elghazaly, Simon Pfeffer
	S. 72: Diana Lucas-Drogan
	S. 75: Mélusine Balke, Marius Klingebiel

Impressum

Seminareteilnehmende:

Evelyn Agren, Conrad Ahad, Clara Albert, Veit Auch, Kim Bache, Mélusine Balke, Friedrich Brockmann, Christien Burandt, Lena Dandyk, Yara Darwish, Alena Deiters, Paul Diebold, Jan Duensing, Alisa Feldt, Justus Friebeck, Aurelia Goldlücke, Henrike Gosda, Nicole Gust, Frederike Hage, Henry Hapke, Jonas Höltke, Mariam Hussam Saad Elghazaly, Linda Tran-Chau Huynh, Marius Klingebiel, Zijun Lin, Antonia Ludwig, Björn Oswald, Albert Papenhausen Fuster, Simon Pfeffer, Fanni Aurelia Rau, Florinda Ruppert, Florian Schwanbeck, Maximilian Springer, Na Sui, Zhenan Tian.

Herausgegeben von:

Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt (GTAS), Technische Universität Braunschweig.
Tatjana Schneider, Diana Lucas-Drogan, Martin Peschken, Licia Soldavini.

Lektorat und Mitarbeit:

Sabine Hansmann, Arne Herbote,
Albert Papenhausen Fuster, Thilo Schlinker

Grafisches Konzept:

Simon Schindele

Druck:

Ausdruck, Schaare & Schaare GbR, Berlin

Papier:

Metapaper Rough Warmwhite 100g/m² (Inhalt)
Symbol Freelifa Satin 300g/m² (Umschlag)

Typefaces:

Neue Haas Unica Pro (Linotype), High Life (Dinamo)

ISBN:

978-3-927115-92-7



...ung: Ihr müsst an
...mplen Grafiken -
...h: ... Institut
...für Geschichte
...hr L... und Theorie
...kt für
...der Architektur
...n und Stadt

eghem
g Radioshow aufz
stag Call mit Jane
änderung: brainst
nstand und auch
leich... Problem:
ch c... damit be
weig... wann C
aus verschiedener
e relevanten Parts
n des Radios...

chlag Diana: wie
hen und dann Ei

ment ihr fragt M

g, Flyer, Webs
Ausstellungsge
Textproduktio
Übersetzung

ogramm (Vortr

9%)

Seminarteilnehmende: Evelyn Agren, Conrad Ahad, Clara Albert, Veit Auch, Kim Bache, Mélusine Balke, Friedrich Brockmann, Christien Burandt, Lena Dandyk, Yara Darwish, Alena Deiters, Paul Diebold, Jan Duensing, Alisa Feldt, Justus Friesecke, Aurelia Goldlücke, Henrike Gosda, Nicole Gust, Frederike Hage, Henry Hapke, Jonas Höltnke, Mariam Hussam Saad Elghazaly, Linda Tran-Chau Huynh, Marius Klingebiel, Zijun Lin, Antonia Ludwig, Björn Oswald, Albert Papenhausen Fuster, Simon Pfeffer, Fanni Aurelia Rau, Florinda Ruppert, Florian Schwanbeck, Maximilian Springer, Na Sui, Zhenan Tian

Herausgegeben von:
Tatjana Schneider
Diana Lucas-Drogan
Martin Peschken
Licia Soldavini

März 2020

